

Dr. Zerdik
Prüfung den 10/3 1865.

Jahresbericht

über die

höheren städtischen Schulen zu Gollnow,

für das Schuljahr 1864 bis 1865,

durch welchen zu den

am 10. und 11. April

im Saale der allgemeinen Stadt-Schule

stattfindenden

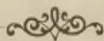
öffentlichen Prüfungen der Schüler und Schülerinnen

ehrerbietigst einladet

der

Dir. Dr. Zerdik.

-
1. Vergleichende Bemerkungen über die deutsche, französische und englische Sprache, vom Subrector Le Clerc.
 2. Schulnachrichten vom Dirigenten.



Gollnow 1865.

Gedruckt bei W. Freimann.



Jahresbericht

Höheren Real-Schule in Gollheim

im Schuljahre 1864 bis 1865

von H. W. W.

im Auftrage der allseitigen Schulleitung

in Gollheim

Dr. H. W. W.

Gollheim 1865

Vergleichende Bemerkungen über die deutsche, französische und englische Sprache.

Von Le Clerc.

Gründliche wissenschaftliche Arbeiten, die vergleichende Sprachkunde betreffend, sind besonders in der neueren Zeit von rühmlichst bekannten Sprachforschern versucht worden. Indessen ist keine dieser Arbeiten dem Verfasser dieses kleinen Aufsatzes zur Hand gewesen, um ihn in den Stand zu setzen, die auf diesem Gebiete bereits gewonnenen Resultate übersichtlich zusammenzufassen und in diesen Blättern niederlegen zu können, wie angemessen dies auch, — trotz des Minimums von Zeit, das ein Lehrer erübrigen kann — seinem Wunsche und seiner Neigung gewesen sein würde. Die nachfolgenden Bemerkungen wollen daher nur den Anspruch gelegentlicher der mittleren Unterrichtssphäre, welcher der Schreiber dieser Zeilen angehört, abgewonnenen Ansichten und Erfahrungen, sowie der Bekanntschaft und Beschäftigung mit mehreren wissenschaftlichen Werken der genannten Sprachen machen. Wie das Verständniß der Formen und des Inhalts, wie die Sprachgewandtheit in der Muttersprache nicht allein durch die alten, sondern auch durch die neueren Sprachen selbst schon auf den unteren Stufen der Beschäftigung mit denselben gefördert und die allgemeine Bildung neben der formalen weiter entwickelt wird, will der Verfasser im Verlauf dieser Zeilen gleichfalls darzustellen sich bemühen, da von mancher Seite her behauptet worden ist, daß deutsche Sprache nur durch eine in Stoff und Form deutsche Eigenthümlichkeit und Sitte, deutschen Sinn wiedergebende Darstellung im Unterrichte der Jugend gepflegt und am wirksamsten zu einer gewissen Vollendung gebracht werden könnte. Es ist bekannt, daß die neuere Behandlung der deutschen Grammatik wesentlich von der älteren abweicht, welche ihr grammatisches Schema der lateinischen Sprache entlehnte, welche nach der Ansicht der älteren deutschen Grammatiker die Musterform jeder Sprache, der Ausdruck der höchsten Geistesbildung sein sollte. Derselben Ansicht zu Folge ist die Sprache eine Erfindung des menschlichen Geistes, ein künstliches, äußerlich gegliedertes System, in welchem sich die Vernunft manifestirt, und dessen oberste Richterin in der Verbesserung und weiteren Entwicklung des Sprachgebrauches die Vernunft bleibt. Becker, neben Grimm der eigentliche Schöpfer der neueren Grammatik, beginnt dagegen seine Schulgrammatik mit den Worten: „Die Sprache ist eine natürliche Verrichtung des Menschen als eines denkenden Wesens; sie ist nicht eine Erfindung, und sie wird nicht eigentlich erlernt, wie eine Kunst; sondern sie ist eine Naturgabe, welche durch das gesellige Leben entwickelt und, wie andere natürliche Verrichtungen, durch das Leben vervollkommenet wird.“ Während die älteren Grammatiker den Formenverhältnissen, der etymologischen Seite der Sprache ihre Aufmerksamkeit zuwandten, vernachlässigten sie die Syntax, den belebenden Mittelpunkt der ganzen Sprache. „Die Vorfügung oder Syntax,“ sagt Heinsius, ein verdienstvoller älterer Grammatiker, „besteht in der Verbindung einzelner Wörter unter einander. Die Art dieser Verbindung ist durch Regeln bestimmt und betrifft 1) die Verknüpfung des regierenden und regierten Redetheils, 2) die Bildung der Sätze; 3) die Folge der Wörter und Sätze.“ Dagegen Becker: „Die Syntax hat das innerste Leben der Sprache, die Darstellung des Gedankens in seinen mannigfaltigen Formen zum Gegenstande.“ In diesen beiden Erklärungen ist zugleich der Gegensatz der älteren und neueren Grammatik scharf ausgedrückt. Dort die Bestimmung des Gedankens durch die Form, hier die Form dem Gedanken untergeordnet; dort Willkür,

hier innere Nothwendigkeit. Insofern manifestirt sich auf diesem Gebiete ebensowohl die ganze Richtung des modernen Zeitgeistes, die innere Gesetzmäßigkeit aller Erscheinungen zu erforschen und Geist und Natur in ihrer Totalität zu begreifen. Unserer gegenwärtigen Bildung nach zerspalten sich Geist und Natur, Verstand und Gemüth, die Außengestalt der Dinge und ihr innerlich wahrhaftes Wesen zu Gegensätzen, deren Versöhnung auf der einen Seite die Kunst, auf der andern Seite die Wissenschaft theils vollbracht hat, theils zu vollbringen sich bemüht. So ist von jeher die Geographie in eine mehr äußere als innere Beziehung zur Geschichte gebracht worden, während beide Wissenschaften, ursprünglich in unmittelbarer Einheit, nach nothwendiger einseitiger Entfaltung, sich jetzt wiederum die Hand reichen, um sich gegenseitig zu durchdringen, da das begeisterte Element der Geschichte des geographischen Elements als physischer, leiblicher Basis nicht entbehren kann. Becker hat es zuerst unternommen, auf dem Sprachgebiete das gestörte Gleichgewicht zwischen dem leiblichen und geistigen Element, zwischen Form und Inhalt wieder herzustellen. Seine Arbeiten machen in Ansehung der Grundanschauung und der allgemeinen Organisation des Stoffes auf vollständige Neuheit Anspruch. Bei aller Achtung für das Alte, wie er selbst sagt, will sich doch die neuere Grammatik mit der älteren nicht vertragen. Die radikale Reform, welcher er die Sprachwissenschaft unterzieht, hat ihre Gegner nicht allein in den Anhängern des Alten, sondern auch in neueren Sprachforschern gefunden, welche die Wahrheit seiner Methode bestritten, aber die Nichtigkeit seiner concreten Resultate anerkannten. Erst in der Detailverarbeitng, in der concreten Entfaltung des Einzelnen, wird die Wahrheit des Allgemeinen gerechtfertigt oder widerlegt. So sind erst bei den Anhängern Beckers die Mängel seines Systems hervorgetreten. Wurft, ein Schüler dessen, der den lebendigen Sprachgeist zu seinem Rechte verholten hat, hat Arbeiten für die Schule geliefert, die durch ihren dünnen Schematismus geradezu als geisttödtend bezeichnet worden sind. Darum hat sich aus Bedürfnis einer anderweitigen Erfassung und Verarbeitung des einmal flüchtig gewordenen Stoffes neben der alten practischen Grammatik und der neuern philosophischen oder logischen die historische Grammatik unterschieden, deren Gründer Jacob Grimm ist. Die historische Grammatik hat die gleiche Ansicht, daß die Sprache ein organisches Erzeugniß des menschlichen Geistes sei; sie erklärt sich in gleicher Weise gegen die Willkür der älteren Grammatik, die über das Wesen der Sprache und die geistige Natur der Schüler im Unklaren ist; sie stellt sich die gleiche Aufgabe, die Gesetze der Sprachentwicklung nachzuweisen. Aber der Weg zu diesem Ziele weicht von dem der philosophischen Grammatik ab. Während Becker die Sprache als einen organischen Naturkörper betrachtet, der nach bestimmten Gesetzen sich bildet und entwickelt, welche er ganz dem Gedanken unterwirft, ist für Grimm die Sprache ein Naturkörper, der in der Zeit sich entwickelt und wieder auflöst. Becker construirt, Grimm beobachtet und im Sinne des Letzteren ist die Grammatik in höherer Bedeutung eine Geschichte und Naturbeschreibung der Sprache.

Wir begegnen hier einem Parallelismus in der Ansicht über die Weltgeschichte. Während einige Geschichtsphilosophen das geschichtliche Zusammenleben der Menschheit aus dem Gesichtspunkte der Nothwendigkeit und innern Gesetzmäßigkeit betrachten, behaupten andere, daß durch diese Ansicht die Freiheit des menschlichen Handelns und der Begriff des Zufalls aufgehoben werde, daß die Geschichte ein Sinecure von Freiheit und Nothwendigkeit sei, die nur im Ganzen und Großen einen vernünftigen Zusammenhang, im Einzelnen aber ein Spiel unendlicher Zufälligkeiten darstelle. In gleicher Weise werden wir auf dem Gebiete jeder Sprache eine Menge von sprachlicher Erscheinungen finden, deren Gesetzmäßigkeit und Nothwendigkeit sich nicht nachweisen läßt. „Den organischen Zusammenhang zwischen der Sprache in ihren Erscheinungen und dem menschlichen Geiste nachzuweisen“, sagt Koch, ein Vertreter der historischen Grammatik, „ist eine Aufgabe, die kein Grammatiker lösen wird.“ Denn sie lösen, heißt, nicht nur die Kräfte derer kennen, durch welche die Sprache in's Leben trat, und die Eindrücke, die sie von der Außenwelt empfangen, nicht nur den innern nothwendigen Zusammenhang einsehen zwischen dem angeregten Geistesleben und den es offenbarenden Klängen, sondern auch die unzähligen Einwirkungen überschauen, durch welche die Sprache in Jahrhunderte, Jahrtausende langem Gebrauche ihre gegenwärtige Form erhalten hat. Das aber vermag nur der, der mit Allwissenheit Raum und Zeit durchdringt und die Kräfte kennt, die mit einander ringen.“

Wie und wo indeß die Beckerschen Arbeiten angefochten und bestritten werden mögen, allgemein anerkannt bleibt es immer, daß dieselben die Saaten eines hervorragenden Sprachgeistes sind, die durch mannigfache anderweitige Bestrebungen und Einwirkungen in ihrem Wachsthum immer mehr erstarken und immer mehr reife Früchte bringen werden, wie sie deren schon manche gebracht haben. Wir rechnen hierher die wissenschaftliche Bearbeitung der Grammatiken fremder Sprachen.

Becker behauptet, daß das Stehenbleiben der deutschen Grammatik bei der Betrachtung der Formen zum Theil sich daraus erklären ließe, daß die Grammatik sich lange Zeit fast ausschließlich mit fremden Sprachen beschäftigt habe, weil die grammatischen Formen nebst dem Wortvorrathe das Unterschiedene der besonderen Sprachen ausmachen. Nachdem nun die Betrachtung der Formen in dem weitesten Umfange und nach den mannigfaltigsten Richtungen verfolgt worden ist, mußte die deutsche Wissenschaft von der Betrachtung des Wortes zur Betrachtung des Gedankens übergehen. Wie der deutsche Geist sich immer als univ erseller erwiesen hat, der die Fähigkeit besitzt, sich anzuschließen und hinzugeben, Fremdes zu empfangen und im kräftigen Aneignungsproceß sich zu assimiliren, so wie Fremdes zu durchdringen und selbst zu beherrschen, so bemerken wir auch auf diesem Gebiete, daß von ihm die Initiative zu einer allgemeinen Grammatik ausgegangen ist. Weil der Men schengeist immer und überall ein und derselbe und nur in den Formen des Ausdrucks verschieden ist, müssen die Verhältnisse der Begriffe und ihrer Beziehungen auf einander in allen Sprachen dieselben sein.

So kann es nach und nach möglich werden, daß der grammatische Unterricht in allen Sprachen von ein und demselben Systeme ausgeht und daß, indem die Grammatik jeder besonderen Sprache die mit der Muttersprache gemeinsamen Verhältnisse entwickelt, die eine ein Corrector der andern wird, insofern sie nachweist, welche Formen mehr oder weniger den gegebenen Verhältnissen entsprechen, wo Willkühr und Zufall überwiegend vorgeherrscht, wo das geistige oder logische Element das körperliche oder phonetische völlig bestimmt habe. Wie viel Zeit und Mühe auch auf der untersten Stufe des gemeinschaftlichen Unterrichts erspart, wie harmonisch in einander greifend und concentrirt, wie lebendig anregend der sprachliche Unterricht werden müsse, wenn erst das System in allen seinen Consequenzen entwickelt, seine belebende Kraft in das vielästige Ader system, der nicht schablonenartigen, sondern geistigen Unterweisung der Jugend sich ergossen hat, werden allerdings die Anhänger der Routine, die denkfaulen Buchstabenknechte, die das Neue ankauern, weil es ihnen un bequem ist, nicht begreifen wollen, wohl aber die, welche sich für solche Arbeiten, wie sie aus der philosophischen und historischen Schule hervorgegangen sind, interessiren, sich damit beschäftigen und mit ihrem bescheidenen Maß von Einsicht und Kräften in ihrem engen Wirkungskreise sich bemühen, nicht bloß Kenntnisse, sondern auch Erkenntniß mitzutheilen, nicht bloß den Kopf der Schüler mit allerlei Gedächtniswerk anzufüllen, sondern sie zu selbstständigen Arbeitern zu erziehen, welche allezeit geneigt sind, in und durch ihren speciellen Beruf das große Capital der allgemeinen Bildung und Intelligenz zu wehren und in ihrer eigenen die allgemeine geistige und materielle Wohlfahrt zu fördern. Freilich verzichtet der denkende und vorwärtsstrebende Lehrer auf den Beifall und die Anerkennung der Menge, der einsichtslosen, urtheilstosen Masse, die nur durch die in die Augen und Ohren fallenden Resultate zu gewinnen ist und zufriedengestellt wird, wenn die Kinder was wissen, um später damit was zu verdienen. Der rechte Lehrer indes wird bei aller Verkennung und unrechtlichen, wie ungerechten Beurtheilung, die seine äußere Ehre und Stellung oft hart genug treffen, sich mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und dem nicht hoch genug anzuschlagenden Selbstgefühl trösten, seine Kräfte nie dem Gemeinen und Nichtsnutzigen gewidmet, sondern nur dem Allgemeinen, dem großen und öffentlichen Geiste des Rechts, der Ordnung und des Gesetzes, vermittelt der Bildung auf manchem Gebiete des Wissens gewidmet zu haben. Manchem möchte dieser Weg zu dem vorgesteckten allgemeinen Ziele ein zur Zeit noch ziemlich versteckter, verschlungener und retardirender erscheinen, und es ist nicht in Abrede zu stellen, daß derselbe anwech sehr holprig und sandig ist, daß der grammatische Unterricht, wenn er zu abstract, sich nicht an lebendiger inhaltsreicher Rede zusammenfest, langweilig und deshalb geistestödtend wird, indes werden vereinigte Bestrebungen immer mehr nachweisen, wie nothwendig, nützlich und bildend es sei, die Formen seiner Muttersprache nicht allein aus ihrem Zusammenhange mit den geistigen Verhältnissen, die sie zur Anschauung bringen sollen, sondern auch aus der Verschiedenheit von anderen Sprachen die Eigenthümlichkeit des Volksgeistes, aus der Gleichheit mit denselben, die Gesetzmäßigkeit des Men schengeistes überhaupt zu begreifen. Die Bearbeitung der neueren Sprachen — es ist hier nur von der französischen und englischen Sprache die Rede — ist also nach dem Vorgange und nach der Anleitung Beckers oder Grimms in den letzten Decennien über die dürftige Oberflächlichkeit erhoben worden, mit welcher sie bisher behandelt worden ist. Freilich kommt diese Behandlung nur den Gelehrten schulen und kleineren Kreisen zu Statten; in der sogenannten feinen Gesellschaft, wo sinnloses Aneinanderreihen von englischen Wörtern und Phrasen oder nichts sagende alberne französische Redensarten mit einiger Geläufigkeit hergeschnattert, mit dem Ballast einiger auswendig gelernter Regeln einen Herrn oder eine Dame als gebildet legitimiren, herrscht im Allgemeinen die heillose Verflachung; ebenso haben die praktischen Bedürfnissen dienenden Unterrichtszeitungen, welche in

sechs Monaten französisch und englisch schreiben und sprechen lehren, in solideren Kreisen die neueren Sprachen sehr discreditirt. Göthe wurde von den weimarischen Hofdamen nicht für voll angesehen, weil er mit ihnen nicht französisch conversiren konnte oder wollte. Ein in beiden Sprachen wissenschaftlich gebildeter Lehrer, der nach dem Kriterium solcher französischen oder englischen Deutschen nicht normal französisch näseln und fiffeln oder englisch schnarrt und krächzt, wird für unfähig erklärt, Kinder zu unterrichten, die nie einen Franzosen oder Engländer gesehen haben oder sehen werden, und man warnt die Eltern vor ihm, wie vor einem sittlichen Bösewicht. Bei allem Mißbrauch, der mit beiden Sprachen getrieben wird und bei aller Oberflächlichkeit, mit der sie im Allgemeinen behandelt und betrieben werden, haben sich dieselben einen wohlverdienten Maß in unserer Erziehung gesichert; theils ihrer selbst willen, als Sprachen der ersten Culturvölker Europa's, in deren Literaturen reiche Schätze menschlichen Wissens und menschlicher Empfindung niedergelegt sind, theils schätzenswerther Eigenschaften willen, die der deutschen Sprache nicht gerade abgehen, dennoch aber nicht in demselben Maße angehören, wie die gefällige Darstellung der Franzosen, die verständige, klare und ruhige Stylistik der Engländer; endlich der allgemeinen Bildung willen, da die gebildeten und historischen Nationen ein einiges und geschlossenes Ganze ausmachen. So dienen beide Sprachen besonders den höheren Lehranstalten als geistige Gymnastik, in welcher die alten Sprachen nur wenig oder gar nicht betrieben werden, wie den höheren Bürgerschulen und Töchterschulen. Damit soll indeß durchaus nicht behauptet werden, daß man ohne die Kenntniß der französischen und englischen Sprache, wie der alten Sprachen nicht ein tüchtiger, einsichtsvoller und gebildeter, wohlredender und wohlschreibender Mensch werden könnte, nur müßen, wenn die vermehrten Mittel richtig angewendet werden, sicherere und abgerundete Resultate aufzuweisen sein. Daß die Arbeiten Beckers und Grimms der Schule und dem sprachlichen Unterricht in seiner ganzen Ausdehnung im Laufe der Zeit angeeignet werden und werden müssen, unterliegt wohl keinem Zweifel, weil jede Wissenschaft in ihrer Popularisirung erst ihren Werth gewinnt.

„Das Erlernen mehrerer Sprachen“, sagt Rosenkranz, „ist ein sehr geeignetes Mittel, über die Einseitigkeiten einer Sprache hinauszukommen. Denn die menschliche Intelligenz hat an einer bestimmten Sprache eine gewisse Schranke, welche ihr einen Kampf mit derselben bereiten kann, in welcher Beziehung die Sprachen, nach verschiedenen Seiten hin, ungleichen Werth haben. In der Naturseite der Sprache wurzelt ihre Individualität. Außer der eigenthümlichen Lautbildung wird auch die Masse der ursprünglichen Wörter durch den besondern Kreis der Weltanschauung, in welchem ein Volk lebt, bestimmt. Wie nun die Sprachen von Seiten ihrer natürlichen Individualität sämmtlich differiren und selbst das Individuum seine Eigenheit darin geltend macht, so stimmen sie in Ansehung des Logischen sämmtlich überein. Die Vernunft ist die göttliche Allgemeinheit, welche keine Sprache verleugnet. Der besondere Unterschied der Sprachen entsteht allerdings erst durch das Verhältniß, welches in einer Sprache die Masse der Vorstellungen zu dem System der logischen Formen hat.“ — Wird man sich nun durch die Beschäftigung mit mehreren Sprachen dieser Unterschiede bewußt und vergleicht sie miteinander, so erhalten die Formen der eigenen Sprache eine Sicherheit und Klarheit, die sie auf einseitigem Wege nicht gewonnen haben würden. Es ist übrigens eine banal gewordene Wahrheit, daß die in mehreren Sprachen unterrichteten Schüler ihre Muttersprache fertiger und richtiger gebrauchen, als die, welche nur in letzterer geübt worden sind. Auf welcher Bildungsstufe, in welchem Ansfange, in welchem Verhältnisse zum Unterrichte in der deutschen Sprache fremde Sprachen betrieben werden müssen, ist eine pädagogische Frage, zu deren genügender Beantwortung locale und temporelle Verhältnisse heranzuziehen sind. Daß unter gewissen Umständen ein einfacher deutscher Sprachunterricht ungleich angenehmer ist, als ein complicierter fremdsprachlicher, soll hier nicht in Abrede gestellt werden. Der allgemeine Standpunkt, den der Schreiber dieser Bemerkungen einnehmen will, hat indeß mit besondern concreten Fällen Nichts zu thun. Daß die Kenntniß der fremden, näder der neueren Sprachen, abgesehen von ihrem praktischen Nutzen, nicht allein die mehrseitige Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, sondern auch die formelle Gewandtheit und Correctheit des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks in der deutschen Sprache bedeutend fördern, kann nicht mehr bestritten werden. Daß aber aller grammatische Unterricht in den fremden Sprachen von der deutschen Grammatik und zwar von der neueren deutschen Grammatik ausgehen, daß in öffentlichen Schulen jener erwähnte Zweck voranstehen und der praktische Nutzen nebensächlich sein müsse, ist noch lange nicht allgemein anerkannt. So lange noch in größeren Kreisen das mechanische Auswendiglernen französischer und englischer Vocabeln und Redensarten und der bloße Wortverstand der Schriftsteller beider Nationen als Kennzeichen socialer und intellectueller Bildung angesehen und sogar als Scheidewand der höheren und niederen Stände aufgestellt werden, sind besondere

Früchte von der Beschäftigung mit beiden Sprachen nicht zu erwarten, außer denen, die dem allgemeinen Verkehr dienen. Daß einer solchen Auffassung fremdsprachlicher Bildung, vielmehr Verbildung gegenüber, ein beschränkter, hausbackener aber gesunder rein deutscher Sprachunterricht ein Vortheil sei, will der Schreiber dieses Aufsatzes gern anerkennen. Allgemeine Bildung, nicht speciell zerstückeltes Wissen, kann der höhere Unterricht nur im Auge haben, wenn er dem Elementarunterrichte nicht nachstehen soll. — Es kann nach diesen Bemerkungen, die nur eine Wiederholung, freilich nicht allenthalben anerkannter Wahrheiten sind, nicht überflüssig sein, einige Vergleichen unserer Muttersprache mit der französischen und englischen Sprache zusammenzustellen und nachzuweisen, wie die betreffenden Sprachen im Ausdruck derselben Gedanken und Beziehungen von einander abweichen oder mit einander congruiren. Machen wir den Anfang mit dem unbedeutend scheinenden Wörtchen *es*, französisch *il* oder *ce*, englisch *it*. In allen drei Sprachen wird das Wort zunächst als Stellvertreter eines Substantiv's gebraucht; die französische Sprache gebraucht für den Accusativ die Form *le*, während die deutsche und englische Sprache dieselbe Form in beiden Fällen anwenden. Aber die deutsche Sprache ist im Gebrauch des Wörtchens *es* für den vorliegenden Fall ungenauer oder vielmehr unlogischer, als die beiden andern. Wir sagen z. B.: Wer ist dieser Knabe? Es ist mein Bruder; der Engländer dagegen: Who is this boy? He (d. h. this boy) is my brother; oder: Sind Sie Mutter dieses Kindes? Ich bin es; französisch: Est-ce que vous êtes la mère de cet enfant? Je la suis. — Im Englischen wird sich *it* ebenfalls auf alle Geschlechter beziehen können, wenn der Gegenstand noch nicht genannt ist, z. B. Who is there? It is a gentleman, who wishes to see you, d. h. Wer ist da? Es ist ein Herr, der Sie zu sehen wünscht; im Französischen hängt es davon ab, ob das Fürwort auf einen Begriff lediglich nach seiner allgemeinen und abstracten Qualität oder auf bestimmte Individuen einer Gattung zurückweisen soll, z. B. Mais n'es-tu pas fiancée? Je le suis, d. h.: Aber bist Du nicht verlobt? Ich bin es.

Das Wörtchen *es* bezeichnet ferner den Gegenstand als einen unerkannten, unennbaren z. B.: *es* donnert, *es* regnet; im Althochdeutschen: *es* abandet, *es* morginet, *es* sumeret, d. i. *es* wird Abend, Morgen, Sommer; *il* tonne, *il* pleut und *it* thunders, *it* rains. Diese unpersönlichen Verben bezeichnen meistens Naturerscheinungen. Daran schließen sich unpersönliche Ausdrücke, denen die Vorstellung ebenfalls keinen bestimmten Träger unterlegt, wie: *es* ist kalt, *es* ist spät, *es* ist schönes Wetter; franz.: *il* fait froid, *il* est tard, *il* fait beau temps, englisch: *it* is cold, *it* is late, *it* is fine weather. Dagegen giebt es im Deutschen eine Klasse unpersönlicher Verben, die außer dem grammatischen Subjecte *es*, das logische Subject im Dativ oder Accusativ bei sich haben. Diese Ausdrücke sind in der französischen und englischen Sprache immer persönlich; z. B. *es* hungert mich, *es* schläfert mich, *es* gelingt mir; franz.: *j'ai* faim, *j'ai* sommeil, *je* réussis, englisch: I am hungry, I am sleepy, I succeed. Es steht ferner in der deutschen Sprache bei unpersönlichen Passivformen oder auch in der reflexiven Bezeichnung. Diese Form lassen beide Sprachen, die französische und englische nicht zu und geben die Gedanken auf eine andere Weise wieder, z. B.: *es* wurde nach dem Arzte geschickt; französisch: on envoya chercher le médecin, englisch: the physician was sent for; und *es* lebt sich gut in dieser Stadt; französisch: on vit bien dans cette ville, englisch: living is good in this town. — Ferner wird durch das neutrale *es*, *il* oder *ce* und *it* einem logischen Subject ein grammatisches vorangestellt. In diesem Falle ist das Wörtchen ganz gehaltlos. Jeder nennt logisches Subject dasjenige Sein, von dem in dem Gedanken eine Thätigkeit prädicirt wird und grammatisches Subject dasjenige Glied des Satzes, in welchem vermöge der grammatischen Form des Satzes, das Subject der prädicirten Thätigkeit dargestellt wird. In der unpersönlichen Form der Verben: *es* regnet, *es* donnert, ist kein logisches Subject vorhanden, aber das Pronom *es* ergänzt im Deutschen die grammatische Form des Satzes als grammatisches Subject. Der Grund, warum ein solches vorläufiges Subject dem wirklichen hinzugefügt wird, ist oft der, daß dasjenige Glied des Satzverhältnisses, welches nach der grammatischen Form den untergeordneten logischen Werth hat, als Hauptbegriff hervorgehoben werden soll. Es ist ein Unterschied zu sagen: Ganze Regimente wanken schon, und *es* wanken schon ganze Regimente. Im ersten Falle liegt der Ton auf dem Attribut ganz, im andern auf dem logischen Subjecte Regimente. „In der Betonung,“ sagt Becker, „tritt die freieste That des Geistes — der Act des Erkennens — blitzgleich hervor; in ihr drückt der Geist den Begriffen seinen Stempel auf, indem er nach durchaus freien, von ihm selbst ausgehenden Gesetzen ihren logischen Werth bestimmt.“ Man bezeichnet bekanntlich eine solche ungewöhnliche Wortfolge mit der Benennung Inversion. Da die deutsche Sprache die logische Form des Satzes überhaupt in einer lebendigen Betonung mehr hervorhebt, als andere Sprachen, so macht sie von diesem Mittel, die grammatische Form des Satzes mit der logischen in Uebereinstimmung zu

seyen, weniger Gebrauch, als die französische und englische Sprache, die sich, da ihnen die Inversion we-
 niger geläufig ist, mehr an die grammatische Form des Satzes halten müssen. So wird die französische
 Sprache den Satz: hier habe ich ihn gefunden, ausdrücken müssen: C'est ici que je l'ai trouvé, und
 die englische: it is here that I found him.

Oft wird hier, besonders in der französischen Sprache, zur Hervorhebung des Bestandtheiles
 eines erweiterten Satzes dieser seinem Satz entzogen und dem mit dem grammatischen Subjecte ver-
 bundenen Satz beigegeben; dies findet statt nicht allein, wenn es wie im vorigen Satz ein adverbiales
 Formwort, sondern auch ein bestimmendes Object ist, z. B. C'est à vous, que je parle, mit Ihnen
 spreche ich. Dies geschieht zwar im Deutschen in der Dichtersprache, z. B.: Die Richter sind es nur,
 die ich verwerfe; es wird aber von Becker eine Berreinigung des deutschen Idioms genannt, wenn
 man Ausdrücke wie: C'est à présent que j'apprends: Es ist eben jetzt, daß ich die Sache erfahre,
 oder: It was not before yesterday, that he arrived: es war erst gestern, daß er ankam, im Deutschen
 anwendet. Allerdings haben sich mangelhafte Constructionen dieser Art durch nachlässige Uebersetzungen
 in die deutsche Sprache eingeschlichen, die man entschieden zurückweisen muß. Eine auffällige Abwei-
 chung der deutschen Sprache von der französischen und englischen findet in diesem Punkte insofern statt,
 daß das Zeitwort im Deutschen sich nach dem logischen Subject, in den beiden andern Sprachen nach
 dem grammatischen Subject richtet; z. B.: es werden Kaufleute kommen, heißt französisch: il viendra
 des marchands, und es sind die Bäcker, welche jetzt reich werden, englisch: it is the bakers, who now
 become rich. Hier bleibt die französische Sprache indeß nicht consequent. Wenn das deutsche Wörtchen
 es in seiner logischen Bedeutung vor oder rückwirkend ist, übersetzt es die französische Sprache mit *ce*;
 Während nun die englische Sprache *to be* immer mit *it* congruiren läßt, thut dies die französische
 Sprache in der Verbindung von *ce* mit *être* nur in der ersten und zweiten Person des Plurals; alle:
 Sie haben immer Recht, französisch: c'est vous qui avez toujours raison, englisch: it is you, who
 are always right; aber: sie erzählten es mir; französisch: c'étaient eux qui me racontaient cela,
 englisch: it was they, who told me of it. Doch kommt auch in der dritten Person des Plurals *c'est*
eux vor. Eine andere Abweichung der deutschen Sprache in dergleichen Sätzen besteht darin, daß in
 Relativsätzen, wenn das Relativ Subject ist und sich auf ein Personale der ersten und zweiten Person
 bezieht, das dazu gehörige Verb in der dritten Person steht, während in der französischen und englischen
 Sprache das Verb mit dem Subject des Hauptsatzes congruirt. Also: Ich bin es, der Euch bezahlt,
 heißt im Englischen: it is I, who pay you, im Französischen: c'est moi qui vous paye, d. i. der
 Euch bezahlt. Es wird ferner in der deutschen Sprache angewendet, um den Inhalt ganzer Nebensätze
 anzudeuten und stimmt darin mit der französischen, nicht aber immer mit der englischen Sprache über-
 ein. Das Wort „es“ wird im Englischen gar nicht übersetzt, wenn es die Stelle eines zu wiederholten
 Verbs vertritt, was besonders nach Hilfszeitwörtern zu geschehen pflegt. Es wird durch *so* übers-
 etzt, wenn es die Stelle eines prädicativen Wortes vertritt, oder sich auf einen ganzen vorhergehenden
 Satz bezieht; z. B.: Man sagt, daß unsere Armee geschlagen sei; glauben Sie es? französisch: on pré-
 tend que notre armée est défaite; le croyez-vous? englisch: our army is said to have been de-
 feated; do you believe so? In dem Ausdrucke „es giebt“ nähert sich die deutsche Sprache mehr der
 französischen, welche „il y a“, als der englischen, die „there are“ dafür gebraucht. Hier aber ist „es“
 und „il“ wirkliches Subject, eben so in Sätzen wie: es sind schwere Zeiten. Becker nennt solche Sätze
 Existenzialsätze. Da nun im Englischen das Subject nicht durch *there* ersetzt werden kann, so kann es
 nicht auffallen, daß in dem Satz: es giebt Kiesen; französisch: il y a des géans; englisch: there are
 giants, das Substantiv in der deutschen und französischen Sprache Object, in der englischen Subject ist.
 — Es versteht sich von selbst, daß der Vergleich auf diesem scheinbar so beschränkten Gebiete noch viel
 weiter ausgedehnt und noch vielerley specialisirt werden kann. Für den vorliegenden Zweck mögen diese
 Andeutungen genügen.

Einen andern dankbaren nicht zu schwierigen Stoff zu Vergleichen bieten die Hilfszeit-
 wörter. Die ältere Grammatik begriff unter den Hilfszeitwörtern nur diejenigen Verben, durch welche
 Zeitformen gebildet werden. Indes hat die Verwirrung der Modusformen schon früh den Gebrauch
 der Hilfsverben veranlaßt. Das Hilfsverb verhält sich zum eigentlichen Verb, wie die Präpo-
 sition zum Substantiv. Wie die Präpositionen nur in der Verbindung mit einem Substantiv oder
 Substantivpronomen eine Bedeutung haben und nicht, wie die Adverbien, für sich allein ein Glied des
 Satzes ausmachen können, so dürfen auch die Hilfsverben nicht als Factoren eines Satzverhältnisses an-
 gesehen werden; daher bilden sie mit dem eigentlichen Verb ein Glied im Satz. Jede Sprache hat

ihre Hilfsverben des Modus, die denen anderer Sprachen nicht immer entsprechen. Die Hilfsverben der deutschen und englischen Sprache unterscheiden sich noch besonders von den andern Verben durch eine unregelmäßige Form. Zu den Hilfszeitwörtern des Modus dürfen aber nicht allein die gerechnet werden, welche die Möglichkeit oder Nothwendigkeit des Prädicates bezeichnen, sondern manche andere Verben, die Modusverhältnisse ausdrücken. — Jeder, der nun mit den Anfangsgründen der französischen und englischen Sprache bekannt ist, weiß, daß die beiden Sprachen nur zwei Hilfszeitwörter für die Bildung der Zeitformen, französisch *être* und *avoir*, englisch *to be* und *to have*, das deutsche *sein* und *haben*, besitzen; und daß sie das deutsche „werden“ durch *être* und *be*, d. i. *sein* ersetzen. Die deutsche Sprache hat dadurch den großen Vortheil, daß sie ein eigentliches *Veriden*, d. h. eine auf das Subject gerichtete transitive Thätigkeit eines andern Subjectes von einem Zustande unterscheidet, der als ein dauernder oder als eine an dem Subjecte haftende Thätigkeit gedacht und durch das adjectivisch gebrauchte Participle gebraucht wird. Es ist ein Unterschied zwischen dem deutschen: er wird unterrichtet und dem französischen *il est instruit* und dem englischen *he is instructed*, d. h. er ist unterrichtet, welches noch einen Nebenbegriff giebt, dessen Unterscheidung oft unbequem werden muß. Darum können, wie eben schon erwähnt worden ist, Engländer und Franzosen Sätze, wie „es wird unterrichtet“ nur ungenau wiedergeben. Für die Bildung des Futurums bedarf die französische Sprache kein Hilfszeitwort; die englische muß dazu *shall* und *will* heranziehen, welche eigentlich nur Modusverhältnisse bezeichnen. Es entsteht dadurch ein Mangel an logischer Schärfe und eine Verwechslung zwischen dem Verhältniß der Aussage und der ausgesagten Thätigkeit, worin die deutsche Sprache bestimmt unterscheidet. Dagegen scheinen die englische und französische Sprache in der Zusammensetzung der Zeitformen der Vergangenheit richtiger im Gebrauche der Hilfszeitwörter „haben und sein“ zu verfahren. Wir gebrauchen in den Zeitformen der Vergangenheit im Allgemeinen bei transitiven Verben „haben“ bei intransitiven „sein“. Wir gebrauchen aber auch bei intransitiven Verben das Hilfszeitwort *haben*, wenn sie einen Zustand bezeichnen, wie schlafen, wachen; ferner bei reflexiven und unpersönlichen Verben, z. B. ich habe mich geärgert und es hat geregnet; das Hilfszeitwort *sein* aber gerade bei solchen Wörtern, die eine Ortsbewegung, reinen Uebergang in einen Zustand ausdrücken, wie laufen und wachsen. Dagegen bildet die französische Sprache alle intransitiven Verben, bei denen der Begriff einer dem Subject inwohnenden und aus seiner Selbstbestimmung hervorgehenden Thätigkeit herrscht, mit *avoir*, und die Verben, die einen aus der Thätigkeit hervorgegangenen Zustand bezeichnen mit *être*. Fast ebenso unterscheidet die englische Sprachlehre. Kölling sagt: „Durch das Participle Perfecti derjenigen Intransitiva, welche eine Ortsveränderung des thätigen Subjects aussagen, wird das aus jener Ortsveränderung hervorgegangene locale Verhältniß als Zustand des handelnden Subjects aufgefaßt. Durch Verknüpfung jener Participia mit dem Subject mittelst des copulativen Verbs *to be* erhält man Formen, welche sich von dem mit *to have* gebildeten Perfect und Plusquamperfect dadurch unterscheiden, daß durch letztere eine Thätigkeit des Subjects, durch erstere dagegen ein fertidauernder Zustand desselben ausgesagt wird.“ Die französische Sprache bildet das Reflexiv wahrscheinlich deshalb mit *être*, weil es oft an die Stelle des Passivs des transitiven Zeitworts tritt, z. B. *Le spectacle se donnait en l'honneur du roi*, das Schauspiel wurde dem König zu Ehren aufgeführt. Die englische Sprache hat kein eigentliches Reflexiv, wenigstens nicht in dem Sinne der beiden andern Sprachen. Wenn man das Zeitverhältniß des Prädicates nicht allein in absolutem sondern auch in relativem Sinne faßt, also nicht nur Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, sondern auch Anfang und Vollendung, Dauer und Wiederholung der Thätigkeit bezeichnen will; so können in den drei neben einander gestellten Sprachen noch mehrere Zeitwörter auf die Benennung Hilfszeitwörter Anspruch machen. Dazu rechnen wir die deutschen Zeitwörter *beginnen*, *anfangen* und *pflegen*, die französischen *aller* und *venir*, die englischen Participien der Gegenwart; z. B. *I am going to write* und *I was writing* und *I have done writing*, dann den besonderen Gebrauch des Imperfects von *will*. Zur Erklärung der deutschen Zeitwörter ist keine Bemerkung nöthig, die französischen dienen zur adverbialen Umschreibung der Zeit und werden auch in der deutschen Sprache durch adverbiale Formwörter des Zeitverhältnisses „sogleich“ und „eben“ ausgedrückt; daher: *je vais sortir*, ich gehe sogleich aus und *je viens de recevoir*, ich habe eben empfangen. Im Englischen hat die Ausdrucksform „*I am going to write*“ dieselbe Bedeutung wie das französische „*je vais écrire*“; *to be* in Verbindung mit dem Participle des Präsens hat den Begriff der Dauer der Thätigkeit und läßt sich im Deutschen nur ungenau wiedergeben, etwa durch: ich fuhr fort u. s. w. *I have done writing* bezeichnet die Vollendung und wird durch das deutsche: ich bin fertig mit Schreiben ausgedrückt; *I would order* entspricht dem deutschen *pflegen*, also hier: ich pflegte zu bestellen. — Wenn auch die

Hülfszeitwörter kein Glied in Sätze bilden, sondern mit ihrem Verb ein Ganzes ausmachen, so übernehmen sie doch die Flexion, durch welche die Aussage, die Modus-, Zeit- und Personalbeziehung ausgedrückt werden; bei den Hülfszeitwörtern der Zeit erscheint dann das dazugehörige Verb in der Vergangenheit in der Form des Particips, wodurch sie sich von den Hülfszeitwörtern des Modus, welche den Infinitiv bei sich haben, unterscheiden. Das französische Futurum hat allerdings kein Hülfsverb, wie die beiden andern Sprachen; der Grammatiker Raynouard behauptet aber, daß dasselbe aus der Zusammenfügung des Infinitivs mit dem Verb avoir entstanden sei. Es ist schon oben erwähnt worden, daß die englische Sprache, weil sie das Werden der Thätigkeit weder durch Flexion des Verbs noch durch ein eigenes Hülfszeitwort ausdrücken kann, zu shall und will, d. h. soll und will, also zu den Hülfszeitwörtern des Modus ihre Zuflucht nimmt. Sucht man nach dem Grunde dieser sprachlichen Zusammenstellung, so läßt sich annähernd vielleicht folgender bezeichnen: Shall bezeichnet für sich die Thätigkeit als eine solche, die vom Sprechenden angeordnet ist, will die vom thätigen Subject gewollte. Das Futurum bezeichnet aber das Zeitverhältniß auf höchst unbestimmte Weise. Es stellt die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit und Nothwendigkeit vor, z. B.: Ich höre sprechen; es wird mein Bruder sein; ferner: Ihr werdet gewiß Hunger haben; dann: Ihr werdet das Zimmer nicht verlassen, oder auch: Ihr werdet wohl verreisen. Diese Beziehungen finden sich größtentheils in shall und will. Da nun shall die imperativische Bedeutung nach obiger Erklärung nur in der zweiten und dritten Person haben kann, so vertritt es in der Bildung des Futuri nur die erste Person. Erscheint es dennoch in der zweiten Person, wenn dieselbe fragend ist, so geschieht dies lediglich aus einem phonetischen Grunde, weil der Fragende dieses Hülfszeitwort in der Antwort erwartet. z. B.: Shall you come, if I invite you? we shall come, d. i.: Werdet Ihr kommen, wenn ich Euch einlade? Wir werden kommen. Zur Bildung des sogenannten Conditionals gebraucht die englische Sprache das Imperfectum von shall und will. Also: I should speak, thou wouldst speak, wörtlich: ich sollte sprechen, Du wolltest sprechen, statt des deutschen: Ich würde sprechen, du würdest sprechen, zugleich mit derselben Modification bei der Fragestellung. Dieser Gebrauch würde befremdend erscheinen, wenn nicht die neuere Grammatik über diesen Modus mannigfache Aufklärungen veranlaßt hätte. Bekanntlich hat Becker zuerst den Conditionalis in die Grammatik der deutschen Sprache aufgenommen; die historische Grammatik hat ihn nicht anerkannt. Wir müssen nicht vergessen, daß die meisten Namen für unsere sprachlichen Verhältnisse nur conventionelle Bedeutung haben. Benennungen wie Nominativ, Genitiv, Substantiv, Adjectiv u. s. w. drücken nur höchst unvollständig das aus, was sie wirklich bedeuten. „Die alten Grammatiker,“ sagt Becker, „haben nicht daran gedacht, durch dergleichen Benennungen die wesentliche Bedeutung der grammatischen Formen auszudrücken, sondern sie nahmen den Namen von irgend einer Besonderheit her, die ihnen entweder in der Bedeutung oder in der Form hervorstechend erschien.“ Becker meint ferner, daß die Neuern, weil die wahrhafte Bedeutung der grammatischen Formen immer mehr erkannt werde, darauf ausgehen, durch die Benennungen die wesentliche Bedeutung der Formen auszudrücken, dies werde ihnen aber eben so wenig gelingen, wie den Alten, weil der Begriff ein zusammengesetzter ist. Eine deutsche Terminologie sei geradezu falsch und auch die Elementarschule müsse um der Consequenz willen, die lateinische Terminologie beibehalten. So müssen Bezeichnungen: wie Beiwort, Hauptwort, Vorwort das wahrhafte Verständniß mehr oder weniger trüben, während die lateinischen Benennungen Adjectiv, Substantiv, Präposition für die Auffassung des deutschen Schülers, der ihre Bedeutung nicht versteht, auf keine Weise störend sind, weil sie von ihm als conventionelle Benennungen ihm bekannter Begriffe aufgefaßt werden. Einen ersten, zweiten, dritten und vierten Fall kenne die Sprache gar nicht, eben so geben die Benennungen: kaum vergangene, völlig vergangene und längst vergangene Zeit für: tempus, imperfectum, perfectum und plusquamperfectum zu einer irrigen Auffassung der grammatischen Verhältnisse Veranlassung. Ähnlich verhält es sich mit dem Conditionalis. Der Conditionalis ist nach Becker die angenommene Wirklichkeit eines Prädicates, welches an sich für den Sprechenden nicht wirklich ist, und vor dem Coniunctiv, der einen von dem Sprechenden angeschauten und daher für ihn nur logisch möglichen Gedanken ausdrückt, bestimmt geschieden. Wir brauchen im Deutschen für das Conditionale den Coniunctiv des Imperfects oder Plusquamperfects, Becker freilich in Folge der obigen Auffassung den Conditionalis Präsens oder Perfecti. Die englische Sprache hat aber keine eigentliche Coniunctivform; sie bedient sich, um Verhältnisse, die dem deutschen Coniunctiv entsprechen, auszudrücken, meistens der Zusammenfügungen mit may und should. So führt der englische Conditionalis seinen Namen auch nicht selten mit Unrecht und subsumirt Beziehungen, die eigentlich andern Modusverhältnissen angehören. — Was nun die eigentlichen Hülfszeitwörter des Modus anbetrifft, so ist zunächst

darauf hinzuweisen, daß Becker und mit ihm die Grammatiker, die seiner Auffassung in der Bearbeitung fremdsprachlicher Grammatiken folgen, eine logische, moralische und physische Möglichkeit und Nothwendigkeit feststellen, je nachdem dieselben ihren Grund in einem Urtheil, in dem Willen eines andern und in der sittlichen Ordnung der Dinge oder in der Natur und den erworbenen Fähigkeiten des Subjects haben. Danach lassen sich auch die Hülfzeitwörter bestimmen und vergleichen. Die deutsche Sprache begreift unter den Hülfzeitwörtern des Modus die Verben: können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen, die französische die Verben: pouvoir, oser, aimer, laisser, devoir, falloir, vouloir, faire; die englische rechnet dazu: can, will, may, must, shall, to let, ought, to do. Hier finden Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten statt, von denen nur einige angedeutet werden können. Die deutschen Hülfzeitwörter haben die eigenthümliche Anomalie, daß sie die zusammengesetzten Zeiten der Vergangenheit mit dem Infinitiv, statt, wie die eigentlichen Zeitwörter, mit dem Participium bilden, also: ich habe bleiben sollen, statt: ich habe bleiben gesollt. Den englischen Hülfverben des Modus fehlen fast sämmtlich die Infinitive und Participien, selblich auch die zusammengesetzten Zeiten. Deshalb müssen conditionale und perfecte Ausdrucksweisen durch Umstellungen wiedergegeben werden. So wird der deutsche Satz: Keine Klugheit von unserer Seite hätte unserem Mißgeschick vorbeugen können, englisch ausgedrückt: No prudence of ours could have prevented our misfortune, also das Plusquamperfect Conjunctivi des deutschen Hülfzeitwortes durch den englischen Infinitiv des Perfects wiedergegeben.

Es ist bewundernswürdig zu sehen, wie überall und allenthalben der menschliche Geist ringt, die Form dem Gedanken so adäquat zu machen, als das spröde oder mangelhafte Material es nur immer gestatten will. Warum ought müssen oder sollen den Infinitiv mit to bei sich hat, ist nicht recht ersichtlich, weil der Infinitiv mit der Präposition zu, de und à und to vorwiegend objective Bedeutung, mit dem Hülfzeitwort aber prädicative Bedeutung hat. — Das deutsche „können“ umfaßt in seinem Begriff mehrere Bedeutungen, wofür die andern Sprachen verschiedene Ausdrücke haben. Es bezeichnet zuerst die reale oder physische Möglichkeit des Prädicats; dann entspricht es dem französischen pouvoir und dem englischen can. Ich kann hören, franz. je peux écouter, engl. I can hear. Das deutsche können bezeichnet aber auch eine logische Möglichkeit; z. B. Das Buch kann trotz aller seiner Fehler unterhaltend sein, engl. the book may be amusing with all its errors. Hier congruirt das „kann“ im Deutschen keineswegs mit dem Englischen, welches für die logische Möglichkeit das Hülfzeitwort may hat, das vollständig unser deutsches mögen ausdrückt. Aehnlich wie die deutsche, wenn auch in umschreibender reflexiver Form drückt sich die französische Sprache aus, in der jener Satz heißen würde: Il se peut que ce livre, malgré ses erreurs soit amusant. Das Wort „können“ bezeichnet im Deutschen ferner eine moralische Möglichkeit, z. B.: Du kannst den Brief lesen, d. h. es ist Dir erlaubt, es zu thun. Hier würde die englische Sprache zwar ebenfalls may gebrauchen können, es aber lieber im letzteren Sinne ausdrücken, also englisch: You are permitted to read the letter; französisch: Je vous permets de lire la lettre. Das Wort können kann aber im Deutschen auch eine selbstständige transitive Bedeutung haben und bezeichnet dann ein geistiges Können; es wird dann im Französischen durch savoir, im Englischen durch to know ausgedrückt. z. B. Ich kann Französisch, französisch: Je sais le français; englisch: I know French. Es würde zu weit führen, die Vergleichung an den andern Hülfzeitwörtern des Modus fortzusetzen. Ich beschränke mich auf folgende Bemerkungen. Die deutsche Sprache gebraucht auf eine ihr eigenthümliche Weise das Verb lassen als Hülfverb in doppelter Beziehung, theils als moralische Möglichkeit, (Zulassung) theils als moralische Nothwendigkeit, (Befehl). Sowohl die französische als die englische Sprache haben für jede dieser Beziehungen ein eigenes Wort und zwar für die erstere laisser und let, für die andere: laisser und make oder cause. Indes hat auch das englische let beide Bedeutungen, während die beiden andern mit „veranlassen“ gleichbedeutend sind. Das französische aimer und das englische to like bezeichnen eine Vorliebe für Etwas und werden am treffendsten durch das deutsche Adverbium gern wiedergegeben. Die deutsche Redensart: ich liechte es, dort spazieren zu gehen und ähnliche Constructions sind verwerflich, weil sie dem Character des deutschen Idioms fremd sind. Das im Englischen gebrauchte Hülfverb to do, thun, welches auf eine nachdrückliche Weise die Wirklichkeit des Prädicats bezeichnet, findet sich auch in manchen deutschen Mundarten und in der Volkspoesie, wie: bei der Parole that er befahlen, wenn man thäte zwölfe zählen u. s. w.

Es kann dem Schreiber dieser Zeilen nicht einfallen, zu behaupten, daß dies die Norm sei, nach welcher sich aller sprachliche Unterricht schon auf der Elementar- und Mittelstufe gestalten müsse. Die Bekanntschaft mit den Formen und die Ausfüllung derselben mit geeignetem Material wird immer die Hauptaufgabe des Unterrichts auf diesen Stufen sein. Hat aber der Lehrer die tiefer liegenden Gründe

der grammatischen Verhältnisse aufgefaßt, so wird er Veranlassung und Gelegenheit genug finden, den Schüler zum Bewußtsein dessen zu bringen, was er lernt. „Die Frage nach dem Warum,“ sagt Wieland, „ist meist eine sehr vernünftige Frage, und wehe dem, der sich darauf nicht vernehmen lassen kann oder will.“ Eine gute Stilistik wird immer das zu erzielende Endresultat des deutschen Unterrichts sein. Damit aber die Rede ein schönes Gegenbild des Gedankens werde, ist es nothwendig die logische Form der Sätze, wie sie sich in der Wortfolge und den Tonverhältnissen darstellt, kennen zu lernen. Alles was dazu beiträgt, Klarheit und Ordnung in die Anschauung des Menschen von seinen leiblichen und geistigen Verhältnissen und vom Zusammenhang derselben unter sich zu bringen, ist werthvoll, also auch die Erkenntniß, wie Menschen auf einem andern Boden, mit einer andern Geschichte dieselben verknüpfen. Demen, die auf das unmittelbar Nützliche und Brauchbare ausgehen, kann man antworten, daß eben das unmittelbar Nützlichste und Brauchbarste Verstand ist, der auf diesem Wege der Entwicklung wahrlich nicht zu kurz kommt. Der Realismus, der allen Unterricht und alle Erziehung auf die praktische Anwendbarkeit im Leben bezieht, und der Humanismus, der die gesammte Entfaltung der menschlichen Geisteskräfte erstrebt, werden auch auf diesem Gebiete die Macht des Geistes anerkennen und in ihre Dienste nehmen. Eines schickt sich nicht für Alle, aber für Alle schickt sich das Eine, klüger zu werden in des Wortes edelster Bedeutung; und jeder Weg, der nach diesem Ziele führt, ist der rechte.

Schulnachrichten

für die Zeit

von Ostern 1864 bis dahin 1865.

I. Lehrverfassung.

I. Die höhere Bürgerschule.

A. Die Realklassen.

(Im Ganzen 5 Jahre.)

Tertia.

Ordinarius: Zer dik. Cursus zweijährig.

1. Religion. 3 St. (comb. mit Quarta). a. Bibelfunde. Im Sommer: Geschichte des Reiches Gottes im Alten Bunde bis zur Geschichte der Könige nach Kurz mit Zuziehung der Bibel. Im Winter: Evangel. St. Lucae gelesen und nach v. Gerlach erklärt. b. Katechismus. 1 St. Ausführliche Erklärung des 2., 3., 4. u. 5. Hauptstücks; dazu die bestimmten Sprüche und Wieder memorirt. Die sonntäglichen Perikopen wurden durchgesprochen, die Sonntags-Evangelien memorirt und alle 4 Wochen von den Tertianern ein Auszug aus einer gehörten Predigt eingelestet. Zer dik. — 2. Deutsch. 3 St. Die Lehre vom zusammengesetzten Satz mit besonderer Berücksichtigung der Interpunktionen und Conjunctionen; freie Vorträge; Aufsätze, besonders historische Darstellungen, Geschäftsaufsätze und Briefe. Monatlich wurde ein klassisches Stück, nach vorhergehender Erklärung eingepreßt. Zer dik. — 3. Latein. 5. St. Wiederholung und Erweiterung der Lehre von der rectio casuum, const. eum infin., ablat. absol.; das Wichtigste aus der Tempus- und Modus-Lehre (oratio obliqua). Wöchentlich 1 Extemporale und alle 14 Tage ein Exercitium. Lectüre: Julius Caesar de bello Gallico, lib. IV u. V. Retrovertiren und Memoriren einzelner Kapitel, Einprägen der Redensarten und Vocabellernen.

Bei d. H. A. Französisch. 4 St. Grammatik von Plög II. Theil bis zum IV. Abschnitt. Lectüre nach der Chrestomathie von Plög; Exercitien und Orttemporalien; Vocabellernen und Einprägten geeigneter Stücke. L. Oberc. — 5. Englisch. 3 St. Elementar-Cursus von Plate bis zur 50. Section (in zwei Abtheilungen). Lectüre nach den angehängten Lesebüchern desselben Buches. Le Clerc; 6. Geschichte. 2 St. Deutsche (und preussisch-brandenburgische) Geschichte von der Völkerwanderung bis auf die neueste Zeit nach Langels Zeitfaden, 2. Unt. St. 2. Abth. Denecke; 7. Geographie. 2 St. Nach Voigts Zeitfaden, IV. Cursus. Die politische Geographie der sämtlichen europäischen Länder. (Deutschland und Preußen wurden wiederholt.) Außerdem wurde die Oro- und Hydrographie dieser Länder aus dem 3. Cursus wiederholt. B. Lindow. 8. Physik. 2 St. Populäre Phänomenologie nach Krügers „Grundzüge der Physik“. Allgemeine Eigenschaften der Körper; Magnetismus und Electricität. Zerdik. — 9. Mineralogie. 1 St. Geognosie und Geologie nach Schilling. Zerdik. — 10. Mathematik. 6 St. Im Sommer: Geometrie. 4 St. Verwandlung, Theilung, Ausmessung geradliniger Figuren; Proportionalität gerader Potenzen und Ähnlichkeit geradliniger Figuren nach Kambly, S. 121—145. N. B.: Decimalbruch, Arithmetik u. Algebra; Anf. d. Buchstabenrechnung; Lehre von den Proportionen und Verhältnissen; Gleichungen ersten Grad. a. B. Lindow. Praktisches Rechnen 2 St. Gesellschafts-, Zins-, Rabatt-, Terminrechnung nach Kölsing, 2. Theil; Körperberechnung. Niehn. — 11. Zeichnen. 2 St. comb. mit Quinta. Zeichnen nach Vorlageblättern; Schattiren; Baumstudien; Perspektive und Zeichnen nach Modellen. Niehn. — 12. Gesang. 2 St. siehe unten Singschüler.

Quarta.

Ordinarius: Denecke; einjähriger Cursus.

1. Religion. 3 St. (comb. mit Tertia, siehe oben.) Zerdik. — 2. Deutsch. 3 St. Der einfach erweiterte und das hauptsächlichste vom zusammengesetzten Satz an Beispielen erläutert; Siderheit im Gebrauch der Verhältnißwörter, der Noction der Zeit- und Eigenschaftswörter sowie der Interpunctionsetzung erzielt. Stilübungen: Beschreibungen, Schilderungen, Briefe. Monatlich wurde ein Gedicht eingeprägt und vergetragen. Denecke. 3. Latein. 6 St. Rectio casuum, constr. accens. cum infin. und ablat. abs. mit von den Schülern aus Burhard 1. Curs. schriftl. übersehten Beispielen. Exercitien aus Erieh und Retrovertiren derselben wechseln wöchentlich mit Orttemp. ab. Lectüre: Cornel. Nepos: Timoleon, Cimon, Miltiades (behandelt wie in Tertia) Denecke. 4. Französisch. 4 St. Vollendung der Elementar-Grammatik von Plög; Lectüre nach den angehängten Lesebüchern. Exercitien u. Orttemp. Vocabellernen nach: petit vocabulaire, Retrovertiren, Rememiren kleiner Abschnitte und Gedichte. Le Clerc. 5. Geschichte. 2 St. Griechische Geschichte und Chronologie, mit Berücksichtigung der Aegypter, Perser und Juden; römische Geschichte und Chronologie bis zur Völkerwanderung nach Lange, 2. Unt. St. 1. Abth. Denecke. 6. Geographie. 2 St. Deutschland und die nicht zum Deutschen Bunde gehörigen öst. Staaten nach den natürlichen Verhältnissen und der politischen Einteilung nach Voigt, 3. und 4. Cursus. Denecke. 7. Naturbeschreibung. 2 St. (comb. mit Quinta.) Im Sommer: Botanik nach Schillings Zeitfaden. Einleit. und Terminologie, Uebersicht über das Pflanzliche System, das natürliche System und Geographie der Pflanzen in präpödenischer Weise. Alle 14 Tage findet eine Excursion statt. Im Winter: Säugethiere und Vögel; dann Reptilien, Fische, Insekten und Spinnen, Krustenthiere. (So lange der Unterricht combinirt ist, wird das Pensum auf zwei Jahre zweckmäßig vertheilt.) Niehn. — 8. Mathematik. 6 St. a. Geometrie 4 St. Planimetrie bis zum pythagoräischen Lehrsatz incl. — B. Lindow. b. Rechnen 2 St. Einfache u. zusammengesetzte Realketri, Zins- und Prozentrechnung, auch leichte Beispiele aus der Gesellschaftsrechnung nach Kölsing, 2. Th. Heidenreich. — 9. Schreiben. 2 St. (comb. mit Quinta.) Deutsche und lateinische Schrift; Taktstreiben. Heidenreich. — 10. Zeichnen. 2 St. (comb. mit Tertia, siehe oben.) — 11. Gesang. 2 St. siehe unten Singschüler.

Quinta.

Ordinarius: B. Lindow; einjähriger Cursus.

1. Religion. 4 St. Im S.: Bibl. Gesch. des Alten Bundes nach Zahn, mit Zugiehung der

Bibel. Im Winter: desgleichen des Neuen Bundes. Katechismus: Das 1. Hauptstück nach Jaspis; das 4. und 5. (nach Seeliger erklärt) memorirt. Ausgewählte Sprüche, Kirchenlieder, ev. Perikopen. (Nehn) Dreieck. — 2. Deutsch. 4 St. Genauere Bestimmung der Redetheile; der einfach erweiterte Satz; Besprechung einiger Wortfamilien; Noction der Eigenschafts- Zeit- und Verhältnißwörter; orthographische Uebungen mit Benutzung der monatlich gelernten Gedichte. Stilübungen: Nachzählen größerer Stücke. Blindw. — 3. Latein. 6 St. Wiederholung der Formenlehre und Erweiterung der Genus-Regeln; Zahlwörter, Präpositionen, Adverbien, Deponentia, die unregelmäßigen Verba, Conjugatio periphrastica, die einfachsten Regeln über den Nominativ und Accusativ; Vocabellernen. Wöchentlich abwechselnd Exercitien und Extemp. Blindw. — 4. Französisch. 5 St. Leseübungen; avoir und être nach den drei ersten Abschnitten des livre élémentaire von Plöy, Lect. 1—50; ständliches Vocabellernen; Retrovertiren mündlich und schriftlich; Exercitien und Extemp.; Auswendkalernen einiger Stücke. Blindw. — 5. Geschichte. 2 St. Die wichtigsten Begebenheiten aus der mittleren und neueren Geschichte nach Lange 1. Unt. St. Le Clerc. — 6. Geographie. 1 St. Europa nach seinen geographischen Verhältnissen nach Voigt, S. 61—87; die politische Geographie von Preußen nach dem 4. Curfus. Denecke. — 7. Naturbeschreibung. 2 St. (comb. mit Quarta) siehe oben. — 8. Mathematik. 4 St. (incl. 1. St. Formenlehre.) a. Rechnen: Die gemeine Bruchrechnung, besonders Division und Regeldetri mit Brüchen nach Fölsing 1. Th. Heidenreich. b. Formenlehre: Erweiterung des Penum von Sexta; Constructio verschiedener geometrischer Figuren mit Lineal und Zirkel; Berechnung der Winkel. Niehn. — 9. Schreiben. 2 St. (comb. mit Quarta) siehe oben. — 10. Zeichnen. 2 St. (incl. 1. St. Formenlehre.) Contouren und Zeichnen nach Vorlegeblättern; einige Uebung im Flächenzeichnen. Niehn. — 11. Gesang. 2 St. siehe unten Singeher.

Leibesübungen

Im Winter: desgleichen des Neuen Bundes. Katechismus: Das 1. Hauptstück nach Jaspis; das 4. und 5. (nach Seeliger erklärt) memorirt. Ausgewählte Sprüche, Kirchenlieder, ev. Perikopen. (Nehn) Dreieck. — 2. Deutsch. 4 St. Genauere Bestimmung der Redetheile; der einfach erweiterte Satz; Besprechung einiger Wortfamilien; Noction der Eigenschafts- Zeit- und Verhältnißwörter; orthographische Uebungen mit Benutzung der monatlich gelernten Gedichte. Stilübungen: Nachzählen größerer Stücke. Blindw. — 3. Latein. 6 St. Wiederholung der Formenlehre und Erweiterung der Genus-Regeln; Zahlwörter, Präpositionen, Adverbien, Deponentia, die unregelmäßigen Verba, Conjugatio periphrastica, die einfachsten Regeln über den Nominativ und Accusativ; Vocabellernen. Wöchentlich abwechselnd Exercitien und Extemp. Blindw. — 4. Französisch. 5 St. Leseübungen; avoir und être nach den drei ersten Abschnitten des livre élémentaire von Plöy, Lect. 1—50; ständliches Vocabellernen; Retrovertiren mündlich und schriftlich; Exercitien und Extemp.; Auswendkalernen einiger Stücke. Blindw. — 5. Geschichte. 2 St. Die wichtigsten Begebenheiten aus der mittleren und neueren Geschichte nach Lange 1. Unt. St. Le Clerc. — 6. Geographie. 1 St. Europa nach seinen geographischen Verhältnissen nach Voigt, S. 61—87; die politische Geographie von Preußen nach dem 4. Curfus. Denecke. — 7. Naturbeschreibung. 2 St. (comb. mit Quarta) siehe oben. — 8. Mathematik. 4 St. (incl. 1. St. Formenlehre.) a. Rechnen: Die gemeine Bruchrechnung, besonders Division und Regeldetri mit Brüchen nach Fölsing 1. Th. Heidenreich. b. Formenlehre: Erweiterung des Penum von Sexta; Constructio verschiedener geometrischer Figuren mit Lineal und Zirkel; Berechnung der Winkel. Niehn. — 9. Schreiben. 2 St. (comb. mit Quarta) siehe oben. — 10. Zeichnen. 2 St. (incl. 1. St. Formenlehre.) Contouren und Zeichnen nach Vorlegeblättern; einige Uebung im Flächenzeichnen. Niehn. — 11. Gesang. 2 St. siehe unten Singeher.

Im Sommer: desgleichen aus dem Neuen Testament. Katechismus: Das 1. 2. 3. Hauptstück mit der Erklärung (einfach nach Seeliger erläutert) sicher eingepägt. Ausgewählte Sprüche, Kirchenlieder und Gebete und die Reihenfolge der biblischen Bücher memorirt. Harms. — 2. Deutsch. 5 St. An Vogel's Lesebuch (1. und 2. Kreis) anknüpfend, die Lehre vom einfachen Satz, die Redetheile (ercl. Bindewörter), Declination und Conjugation. Einprägung kleiner Gedichte und Erzählungen. Stilübungen: Kleine Erzählungen. Niehn. Wöchentlich 1 Stunde Orthographie. Dreieck. — 3. Latein. 8 St. Tirocinium von O. Schulz. Lect. 1—80. (Declination, Conjugation, Pronomina Numeralia): sicheres Einprägen der Formenlehre. Exercitien und Extemporalien aus der Militia von Strack. Denecke. — 4. Geschichte. 1 St. Geschichtsbilder aus der alten Geschichte nach Lange. 1. Unt. St. 1. Abth. Denecke. — 5. Geographie. 2 St. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung auf der Erde; allgemeine Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt nach Voigt 1. 2. Curfus. Harms. — 6. Naturbeschreibung. 1 St. Im Sommer: Beschreibung einiger ausgewählter Pflanzen nach ihrem äußeren Bau; die Schüler nehmen an den botan. Excurs. Theil (siehe Quarta). Im Winter: Beschreibung der bekannteren Arten des höheren Thierreichs unter Vorzeigung der Abbildungen. Niehn. — 7. Rechnen. 4 St. Die 4 Species mit benannten Zahlen; Addition und Subtraction mit Brüchen nach Fölsing 1. Th. Niehn. — 8. Schreiben. 3 St. Deutsche und lateinische Schrift in Sägen; Zahlen- und Takttschreiben. Benutzung der Normalhefte von Leßhaft. Heidenreich. — 9. Formenlehre. 1 St. Besprechung sämtlicher geometrischer Körper — Vielsache —; einige Uebungen im Nachzeichnen. Niehn. — 10. Gesang. 1 St. Uebungen im Tonbilden und Treffen; Kenntniß der Noten und Tonarten; einstimmige Kirchen- und Volkslieder nach Cröck und Greef. Heidenreich.

Leibesübungen.

Der Turnunterricht wird wöchentlich zweimal, im Sommer auf dem Turnplaze, im Winter im Saale der allgemeinen Stadtschule, erteilt. Im Sommer geschieht dies unter Leitung der Lehrer Niehn und Bafke; im Winter erteilt der Lehrer Niehn diesen Unterricht.

Singschule

Derselbe besteht aus den gesangsfähigen Schülern der drei obersten Klassen und übt wöchentlich in 2 Stunden größere mehrstimmige Compositionen unter Leitung des Lehrers Hasen jäger.

B. Die Vorschule.

(Im Ganzen 2 1/2 — 3 Jahre.)

1. Vorschul-Klasse.

Ordinarius: Heidenreich.

1. Religion. 4 St. Im Sommer: Ausgewählte Geschichten aus dem Alten Testament. Im Winter: Vergleich aus dem Neuen Testament. Katechismus: Das 1. Hauptstück mit Luthers Erklärung und das 2. ohne diese sicher eingepägt. Einige Sprüche, Kirchenlieder und Gebete. — **2. Lesen und Deutsch.** 6 St. Lesen der leichteren Lesestücke aus dem 1. und 2. Kreise von Wegels Lesebuch, Wiedererzählen, Auflösen in einzelne Sätze; Kenntniß der Haupt- Geschlechts- Eigenschafts- und Zeitwörter; orthographische Uebungen. Heidenreich. — **3. Schreiben.** 4 St. Einüben der deutschen Schrift in kleinen Sätzen; Uebung in lateinischer Schrift, hauptsächlich systematische Einübung der Buchstabenformen des Deutschen und lateinischen großen Alphabets. Wöchentlich werden 2 Seiten nach Leshaft's Normalheften zu Hause abgeschrieben. Heidenreich. — **4. Rechnen.** 5 St. Wiederholung und Erweiterung des früheren Pensum; Division; die vier Species mit einfach benannten Zahlen; Numeriren; Kenntniß preussischer Maße, Gewichte, Münzen; Kopfrechnen. Heidenreich. — **5. Geographie.** 2 St. Heimathskunde; erste Bekanntschaft mit Relief- Globus und Landkarte; allgemeine Bekanntschaft mit den Erdtheilen und einigen geograph. Begriffen, mit der Land- und Wasservertheilung auf der Erde. Harms. — **6. Naturbeschreibung.** 1 St. Uebergang von den Sprechübungen zum naturbeschreibenden Unterricht; Beschreibung der den Kindern bekannsten Thiere aus dem höh. Thierreich; Uebung im genauen Anschauen. Niehn. — **7. Formenlehre.** 1 St. Besprechung regelmäztiger Körper, verschiedener Säulen, Würfel und die ersten Versuche im Nachzeichnen vorgezeichneter, geradliniger, einfacher Figuren. Niehn. — **8. Gesang.** 1 St. Einüben leichter einstimmiger Kirchen- und Volksmelodien. Heidenreich.

2. Vorschul-Klasse.

1. Religiön. 4 St. Im Sommer: Nacherzählungen einiger ausgewählter biblischen Geschichten aus dem Alten Testament. Katechismus: Die 10 Gebote ohne Erklärung. 3 kurze Kirchenlieder, Sprüche und Gebete. Harms. — **Erster Unterricht in Realien an Bildern.** 2 St. Besprechung der Willehmsen Bildertafeln, der Bilder der Handfibel und der Gegenstände, die der unmittelbaren Anschauung der Kinder vorliegen, mit besonderer Berücksichtigung einer lautrichtigen Aussprache, einer scharfen Betonung und Bildung zusammengesetzter und abgeleiteter Wörter. Einprägen dreier leichter Volkslieder. Harms. — **3. Lesen und Schreiben.** 12 St. Kenntniß der Laute, Lesen und Schreiben von Sylben, von Wörtern und Sätzen und Vervollkommen des Lesens. Durchsprechen und Wiedererzählen des Gelesenen; wöchentlich eine kleine Abschrift; Einprägen von ausgewählten, leichten Gedichten. Treichel. — **4. Rechnen.** 6 St. Operationen im Zahlenkreise von 1—10, 10—20 mit Veranschaulichung an der Rechenmaschine und Einübung an praktischen Beispielen. Zu- und Abzählen von 1—100; Einübung der Addition, Subtraction im Zahlenkreise von 1—100; Einübung des Einmaleins und Anwendung in demselben Zahlenkreise. Kopfrechnen. Treichel. — **5. Gesang.** 1 St. Anknüpfend an die Sprechübungen werden einige der leichtesten Melodien nach dem Gehör gesungen. Heidenreich. — **6. Handarbeiten.** 2 St. Da die Vorschule auch von Schülerinnen besucht wird, so erhalten diese, in der 1. Klasse statt Formenlehre, an zwei Tagen der Woche Unterricht im Stricken von der Handarbeitslehrerin Frau Schubbert.

zu hören. Wir fassen nur noch, in Betreff des Wissens, das Ziel unserer höheren Töchterschule in die hier schon citirten Worte aus Goethes Terquato Tasso zusammen, indem wir eine unserer abgehenden Schülerinnen beiseiden sprechen lassen:

Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.
Es sei ein Urtheil über einen Mann
Der alten Zeit und seiner Thaten Werth,
Es sei von einer Wissenschaft die Rede,
Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt:
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern, denn mir wird leicht zu folgen.

2. Die Klassen- und Lehrcurse.

Die höhere Töchterschule umfaßt: a) die Vorschule, bestehend in 2 Klassen und b) die eigentliche höhere Schule, bestehend in 3 Klassen mit je zweijährigem Cursus; jede Klasse hat zwei Abtheilungen. Das Schuljahr nimmt Ostern seinen Anfang; es ist deshalb wünschenswerth, daß, wenn thunlich, die Kinder um diese Zeit der Schule zugeführt werden.

3. Lehrgegenstände.

1. Religion.

Die Aufgabe des Religions-Unterrichtes im Allgemeinen ist, das bereits durch die Taufe in die christliche Gemeinschaft aufgenommene, und in dieser Gemeinschaft erzogene Kind zu einem sicheren Verständniß der Thatfachen des göttlichen Heils zu führen, damit durch deren gläubige Aneignung die Keime eines neuen Lebens in die Herzen der Kinder gepflanzt, und aus ihnen bleibende Früchte für Zeit und Ewigkeit gewonnen werden.

Im Allgemeinen fortschreitend von dem einfachsten zu den tiefsten Offenbarungen, hebt der Unterricht mit der historischen Form an, indem in concreter Weise zunächst die Geschichte der alttestamentlichen Vorbereitung und der neutestamentlichen Vollendung der Offenbarung mit Wärme und Innigkeit erzählt, die historische Anschauung durch Abbildungen vermittelt, (Schneerr'sche Bilderbibel) und erst dann zu dem Abstracten übergegangen wird, wenn die Reife zum Nachdenken über einen dargebotenen Gegenstand erlangt ist. — Demgemäß gliedert sich, nach dem das Pensum der Vorschulklassen absolviert ist, der Unterrichtsstoff folgendergestalt.

III. Klasse. 3. St.

Im Sommer. Biblische Geschichte des Alten Testaments nach Zahn. Die in der Vorschule gelernten biblischen Geschichten (siehe den Grundlehrplan der höheren Bürgerschule im Programm von 1864) werden wiederholt und durch folgende vermehrt: Paradies, Thurniban zu Babel, Sodom und Gomorrha, Isaaks Geburt und Opfer, Jakobs Flucht, Josephs Geschichte, Mose Geburt, Mose Berufung, das goldene Kalb, Hannah und Samuel, Naboth, Jonas, Daniel in der Löwengrube. Außerdem wird die Reihenfolge der biblischen Bücher des Alten Testaments eingeprägt. Im Winter werden zugelehrt: Verkündigung (und Geburt) des Johannes, Verkündigung (und Geburt) Christi, Darstellung im Tempel, Flucht nach Aegypten, Johannes predigt Buße, Wahl der Jünger, die 10 Aussätzigen, Auferweckung des Lazarus, Einzug in Jerusalem, Reihenfolge der neutestamentlichen Bücher.

Beide Abtheilungen nehmen an dem Unterrichte Theil; von der 1. Abtheil. wird bei der Wiedergabe genaueres Anschließen an das Bibelwort verlangt, sowie auch eine ausführlichere Erzählung, während für die 2. Abtheilung der Stoff des Leitfadens zweckmäßig verkürzt wird. b. Katechismus. Die 5 Hauptstücke des Katechismus mit der luth. Erklärung, einfach nach Seeliger erklärt, werden mit einigen ausgewählten Sprüchen memorirt, (resp. das erste Hptstck. wiederholt). c. Kirchenlieder. Nachstehende Lieder werden nach vorangeschickter einfacher Erklärung zugelehrt: Allein Gott in der Höh', Gelobet seist Du, Jesu Christ, O Haupt voll Blut und Wunden, O heil'ger Geist kehre bei uns ein, Ein feste Burg ist unser Gott, Was Gott thut, das ist wohlgethan, Befehl Du Deine Wege, Jesus meine Zuversicht,

Aus tiefer Noth. — d. Gebete. Die in der Vorschule gelernten Gebete sind zu wiederholen, dazu Luthers Morgen- und Abendsegen. — e. Perikopen. Die sonntäglichen Evangelien werden gelesen und die Schülerinnen in die 3 Hauptfestkreise des Kirchenjahrs eingeführt.

II. Klasse. 3. St.

a. **Biblische Geschichte.** Auch hier nehmen beide Abtheilungen an dem Unterrichte Theil. Zur Wiederholung des früheren Pensums kommen die bisher ausgelassenen Abschnitte der biblischen Geschichte. Im Winter: Altes Testament nach Zahn, § 1—81; im Sommer: Neues Testament, § 1—80. Der Unterschied in den Abtheilungen beruht auf den oben angegebenen Grundsätzen, unter Berücksichtigung des Standpunkts dieser Klasse. — b. **Katechismus.** Das 1. Hauptstück mit ausgewählten Sprüchen nach Taspis gründlich erklärt; vom 2. Hauptstück der 1. und 2. Artikel in gleicher Weise. Selbstredend werden die übrigen Hauptstücke mit der luth. Erklärung repetirt. — c. **Kirchenlieder.** Neben Wiederholung der früheren Lieder werden erklärt und memorirt: Jesus lebt, mit ihm auch ich, Auf Christi Himmelfahrt, Nun laßt uns gehn und treten, Wie groß ist des Allmächtigen Güte, Aus meines Herzens Grunde, Dir, Dir Jehovah, O daß ich tausend Zungen hätte, Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut, Wer nur den lieben Gott läßt walten, Meinen Jesum laß ich nicht, Ich habe nun den Grund gefunden. — d. **Perikopen.** Die Abtheilung IIa memorirt einige, der wöchentlich zu verlesenden, evang. Perikopen.

I. Klasse. 2 St.

a. **Bibel 1. Jahr.** Im Sommer: Nach einer kurzen Einleitung in die heilige Schrift wird eine weitere Entwicklung und tiefere Begründung der Geschichte des Reiches Gottes im Alten Bunde, unter dem besondern Gesichtspunkte der Vorbereitung des zu erwartenden Heiles in Christo, bis zu den Psalmen und Propheten gegeben. Die Bibel ist ausschließlich im Gebrauch. Geographie von Palästina. Im Winter: Das Evangelium nach Lucas und die Apostelgeschichte. Zweites Jahr. Im Sommer: Messianische Weissagungen in den Psalmen und Propheten. Im Winter: Evangelium nach Johannes. (Vergpredigt nach Matthäus.) — b. **Katechismus.** Erstes Jahr. Der 3. Artikel, das 3., 4., 5. Hauptstück nach Taspis mit ausgewählten Sprüchen. Im zweiten Jahr. Glaubens- und Sittenlehre, anschließend an die entsprechenden Hauptstücke des Katechismus; beim 3. Artikel wird ein kurzer Ueberblick über die Kirchengeschichte gegeben. — c. **Kirchenlieder.** Ach wundergroßer Siegesheld, Mache Dich mein Geist bereit, Mir nach, spricht Christus, Alle Menschen müssen sterben, Eins ist noth, In allen meinen Thaten, Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht, Auf Gott und nicht auf meinen Rath, Mein erst Gefühl sei Preis. — d. **Perikopen.** Die evang. Perikopen werden erklärt, memorirt und alle 4 Wochen ein kurzer Auszug aus einer gehörten Predigt eingeliefert.

2. Der Unterricht in der Muttersprache.

„Wer da weiß, daß die Muttersprache die Sprachmutter ist; wer es ernstlich überdenkt, daß eine gründliche Kenntniß unserer Muttersprache eine Kenntniß unserer selbst, eine Kenntniß unseres Geistes u. Gemüthes, eine Kenntniß der Hauptideen unseres Volkes im Geolge hat, er muß gestehen, daß kein Gegenstand bildender für das Kind ist, als gerade der Unterricht in der Muttersprache. — Der Sprachunterricht soll uns zum Herrn unserer Sprache machen, d. h. dahin führen, unsere Gedanken so klar und dunkel, so kräftig und erschütternd oder sanft und rührend, als wir nur wollen, auszudrücken und den Sinn und die Kraft der Rede Anderer zu vermehren und in uns aufzunehmen.“

III. Klasse. 4 St.

Aus Regel 1. und 2. Kreis werden die historischen und beschreibenden Stücke gelesen und auf richtige Betonung hauptsächlich gesehen. An die Lectüre knüpfen sich Sprach- und Redenübungen, indem der Inhalt eines jeden gelesenen Stückes erst kürzer abgefragt, später in zusammenhängender Weise von den Schülerinnen wiedergegeben wird. Ingleichen schließt sich an die Lectüre die Lehre vom einfachen und einfach erweiterten Satz an, indem Beispiele aus der Lectüre aufgesucht und erläutert und auch die Interpunctionen berücksichtigt werden. Aus der Wortlehre wird erstlich das Wichtigste vom Haupt-, Geschlechts-, Zeit-, Eigenschafts-, Umstands- und Fürwort beigebracht, dann die Declination und Conjugation geübt, und die Kenntniß der Wörterklassen vervollständigt. Zur Einübung der Orthographie findet wöchentlich ein Dictat statt, bei dessen Besprechung die orthographischen Regeln in angemessener Stufenfolge gelehrt werden; später werden gelernte Stücke aus dem Gedächtniß niedergeschrieben.

b. **Sprechübungen.** Uebungen im Erzählen oder Vortrag eines passenden, vorher erklärten Gedichtes. Monatlich ist ein Stück zu memoriren. — c. **Stilübungen.** Kürzere und längere Erzählungen werden nachgebildet. (Alle 14 Tage eine Reinschrift.)

II. Klasse. 4 St.

Lesen und Grammatik. Lectüre: Regel und Echtermeyers Sammlung; der Zweck ist, richtiges, ausdrucksvolles Lesen zu erzielen. Jedes gelesene Stück wird zusammenhängend wiedererzählt, bei den Gedichten der Inhalt und Grundgedanke angegeben, (diese liest gewöhnlich der Lehrer erst im Zusammenhange vor). An den prosaischen Stücken wird aus der Grammatik die Wortlehre wiederholt und (unter besonderer Berücksichtigung der Vor- und Nachsilben) vervollständigt, die Lehre vom einfachen und erweiterten Satz wiederholt, der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz mit beständiger Hinweisung auf die Interpunctiions-Setzung an den Lesestücken geübt, zuletzt die Rection der Eigenschafts- Zeit- und Verhältnißwörter gelehrt. — b. **Sprech- und Declamations- Uebungen.** Monatlich wird ein klassisches Gedicht memorirt und vorgetragen, (zum Theile auch histor. Darstellungen und Erzählungen;) Einführung der Schülerinnen in das Verständniß der bildlichen und sprichwörtlichen Redeweise. — c. **Stilübungen.** Nachbildung schwieriger Erzählungen und passender Beschreibungen; von Zeit zu Zeit Briefe, wobei Gelegenheit genommen wird, über die Einrichtung derselben zu sprechen.

I. Klasse. 4 St.

Lesen und Grammatik. Der Zweck des Leseunterrichts ist erstlich, schönes Lesen zu erzielen; geübt wird er an schwierigeren historischen und schilbernden Darstellungen. Sie geben Veranlassung zu grammatischen Besprechungen, indem das Material der früheren Stufen zusammengefaßt, die Beziehungen der Wörter und die der einzelnen Sätze aufeinander, — und die Vergliederung von Sappheri oder behandelt wird, damit die Zöglinge die Sprache als einen gegliederten, lebendigen Organismus verstehen lernen. Die poetische Lectüre: Echtermeyer; zum Theile auch zusammenhängende Stücke als: Herders Sid, Lessings Minna von Barnhelm, Schillers Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Maria Stuart, Goethes Iphigenia u. s. w. geben Veranlassung, auf die poet. Diction hinzuweisen, (nicht Grammatik an ihnen zu treiben und sie zu zerstückeln) auf den poetischen Schatz unserer Nationalliteratur zu verweisen, das Nothwendige aus der Mythologie, Versbau und Literatur beizubringen. Die poet. Stücke sind nicht durch eine zu detaillirte und zerlegende Behandlungsweise zu verkümmern, sondern die Unmittelbarkeit und Tiefe der Auffassung nach allen Seiten hin zum Bewußtsein zu bringen. Im Versbau sind erstlich die hauptsächlichsten Versmaße und Strophen, dann die wichtigsten Dichtungsarten zu erklären. In der Literaturgeschichte ist es zu vermeiden, durch einen zusammenhängenden Vortrag, da zu dessen Begründung die Schule keinen Raum hat, oder durch literaturhistorische Raisonnements, die Oberflächlichkeit und Ungründlichkeit erzeugen würden, zu eingebildeten Kenntnissen Veranlassung zu geben; diesen hat die Töchterischeule hauptsächlich vorzubugen. Die Literaturgeschichte behandelt demnach in allgemeinen Umrissen die Hauptabschnitte der Literatur, d. h. das Zeitalter des Minnegesangs, der Meisterjänger, Luther und Hans Sachs, die beiden schlesischen Schulen und speziell die Blüthe der deutschen Literatur. Die antike Mythologie wird soweit gegeben, als sie zum Verständniß der deutschen Dichtung (Odyssee, Ilias) und der plastischen Kunstwerke nöthig ist. — b. **Vortrag.** Passende Gedichte und dramatische Stücke kommen monatlich zum Vortrag. — c. **Stilübungen.** In den behandelten Formen der Darstellung zunächst Briefen kommt, aber nur an geeigneten Stücken, die Verwandlung der Poesie in Prosa, also nur dann, wenn dem Skelett einer historischen Thatfache oder moralischen Reflexion das warme frische Leben und die tiefe Wahrheit der Poesie nicht zum Opfer gebracht wird, wodurch der Sinn der Zöglinge für Poesie, statt geweckt, unterdrückt würde. Außerdem kurze Abhandlungen, nachdem vorher die Disposition gründlich durchgesprochen ist.

3. Französische Sprache.

„Es lernt ein Jeder gar viel besser deutsch und andere Sprachen aus der mündlichen Rede, denn aus den Büchern. Die Buchstaben sind todtte Wörter; die mündliche Rede sind lebendige Wörter.“
Luther.

Das Ziel des Unterrichts in der französischen Sprache ist, das Verständniß derselben soweit zu fördern, daß nicht nur jedes Buch, welches seinem Inhalte nach der geistigen Entwicklung des Kindes

angemessen ist, sondern auch die gesprochene Rede ohne besondere Schwierigkeit verstanden, die grammatische Erscheinung der Sprache zum Bewußtsein gebracht, und zum correcten schriftlichen Gebrauch derselben der Grund gelegt wird. Auf die Bildung einer reinen und richtigen Aussprache wird von vornherein ein besonderer Nachdruck gelegt, und in der mündlichen Fertigkeit durchschnittlich soviel erreicht, daß über einfache, gewöhnliche Verhältnisse Rede und Antwort gegeben werden konnte. Der Lehrstoff ist auf 6 Jahre vertheilt.

III. Klasse. 4 St.

I. Jahr. Leseübungen. Nach Ploeg Syllabaire français findet ein gründliches Einprägen der Lektion 1—50 statt. Avoir und être. Vertiren und Retrovertiren mündlich und schriftlich; außerdem stündliches Vocabellernen aus dem Petit vocabulaire von Ploeg. Kleine Gedichte und Gespräche werden monatlich eingeübt. Wöchentlich wechseln Exercitien und Extemporalien ab.

IIa. 2. Jahr. Nach demselben Leitfaden und denselben Grundsätzen Lektionen 50—104. Die Hülfswortwörter werden in den 4 verschiedenen Formen geschrieben und gelernt und in Sätzen angewendet. Die 4 regelmäßigen Conjugationen werden im Actif eingeübt. Alles Uebrige wie in IIIb.

II. Klasse. 4 St.

IIIb. 1. Jahr. Conjugaison franc. von Ploeg Lektion 1—50. Die 4 Conjugationen im Actif und Passif. Theilungsartikel, Adverbien, Steigerung u. s. w. Die gelesenen Abschnitte werden zum Theil nach dem Gehör übersetzt, ohne und mit kleineren Veränderungen rückübersetzt. Stündliches Vocabellernen aus dem Lesebuche und Petit vocabulaire. Beantwortung der darin enthaltenen Fragen. Von Zeit zu Zeit eine orthogr. Übung. Die Erlernung der französischen Orthographie wird, wie die deutsche, durch die Anschauung am leichtesten vermittelt. Gedichte und Erzählungen werden wie in der 3. Klasse monatlich eingepreßt und sinngemäß vorgetragen. Exercitien und Extemporal. wechseln wöchentlich ab.

IIa. 2. Jahr. Nach demselben Buche Lektion 50 bis zu Ende und aus der Schulgrammatik von Ploeg, Lektion 1—14. Die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verba. Uebersetzungen in beide Sprachen; kleine Sprechübungen, bestehend in selbstständiger Inhaltsangabe des Gelesenen, oder im Umbilden der Sätze. Lectüre aus der Chrestomathie von Ploeg. Das Uebrige wie in IIIb.

1. Klasse. 5 St.

Ib. 1. Jahr. Aus der Methodischen Grammatik von Ploeg Lektion 15—39. Dabei wird mit der Uebertragung der Übungsbeispiele unter A und B gewechselt, welche theils mündlich, theils schriftlich übersetzt werden. Fortsetzung der unregelmäßigen Verba, Genus-Regeln u. s. w. bis zur Wortstellung. Lectüre aus der Chrestomathie. Auswendiglernen von klassischen Stücken, die zum Theile zu einem Dictée verwendet und corrigirt, dann eingepreßt werden. Die Conversation wird an die Wilke'schen Bildertafeln angeschlossen mit Benutzung der Recueil von C. Griep, zum Theile auch des Vocabulaire systématique von Ploeg. Die literaturhistorischen Notizen aus der Chrestomathie werden bei der Lectüre benutzt. Die Aufsätze schließen sich an die Lectüre an, und wechseln wie früher Exerc. mit Extemp. ab.

Ia 2. Jahr. Fortsetzung der Schulgrammatik. Syntax, Regeln über Infinitif, Particyp und Subjonctif; die Unterrichtssprache ist ausschließlich die französische. Lectüre aus der Chrestomathie, namentlich längere Stücke: Wiedererzählen des Gelesenen. Außerdem eignen sich zur Lectüre: Racine: Athalie, Iphigénie, Andromaque, Esther; Corneille: Horace, Le Cid, Cinna; Molière: Le Misanthrop, L'Avare (im Auszug); Pascal; Lamartine: Voyage en Orient und andere, zum Theil in Ploeg vertretene Schriftsteller. Conversation, Declamation und schriftliche Arbeiten wie im 1. Jahr.

4. Englische Sprache.

Obwohl dieser Sprache weniger Zeit gewidmet werden kann, als der französischen, so läßt sich doch, da die Formenlehre der englischen Sprache weniger Schwierigkeiten darbietet, und der Unterricht in einer Zeit erteilt wird, in der die Geisteskräfte der Schülerinnen weiter gefördert sind, als beim Beginn des französischen Unterrichts, wenigstens das Verständnis der Sprache zu einem befriedigenden Resultate führen. Ueber den Nutzen des englischen Sprachunterrichtes, gerade für Mäd-

den, verweisen wir auf den weit größeren Reichthum lesenswerther, sittlich reiner und interessanter Bücher der englischen Literatur gegengehalten zu der französischen.

I. Klasse.

Ib. 1. Jahr. Plate's Lehrgang der englischen Sprache, I. Lektion 1—35 giebt das grammatische Pensum. Lectüre aus demselben Lehrzuge von Plate. Diktatschreiben zur Einübung der Orthographie; Vocabellernen, Sprachübungen, Exercitien, Vorträge wie im Französischen.

Ia. 2. Jahr. Nach derselben Grammatik Lektion 36 bis zu Ende. Wiedererzählen gelesener Stücke, Auswendiglernen derselben, Uebersetzungen nach dem Gehör. Lectüre aus Süpfe, Chrestomathie. Alles Uebrige wie im 1. Jahr.

Geographie und Geschichte.

5. Geographie.

„Durch den Unterricht in der Geographie wird der Schüler, ohne daß er sein Vaterland verläßt, ein Aupfies, der die Erde durchreist, viele Völker, Länder, Sitten voll Weisheit und Vorberheit kennen lernt.“ Herder.

Der geographische Unterricht hat den Zweck, ein anschauliches und allseitiges Bild zu erzeugen sowohl von der Erde im Ganzen, als von einzelnen Theilen derselben, und zwar nicht bloß hinsichtlich ihrer natürlichen Beschaffenheit, sondern auch hinsichtlich ihres Verhältnisses zum Menschen, dessen Wohn- und Erziehungsstätte sie ist, und mit dem sie in lebendiger Wechselwirkung steht. Bloße Landschaftsbilder sind und bleiben etwas Todtes, wenn sie nicht um den Menschen, als ihren lebendigen Mittelpunkt, gruppiert und mit der Schilderung des Menschenlebens in Verbindung gesetzt werden. „Durch die Anschauung des Menschenlebens,“ sagt Gruber, „wird dem Schüler die Gegend und das Land zugleich verständlich und interessant; denn der Mensch bleibt dem Menschen überall das Wichtigste.“ — In Beziehung zu dem Sonnensystem wird die Stellung der Erde in der Erdbahn und die dadurch bedingte Verschiedenheit der Beleuchtung und Wärme, der Zonen und Jahreszeiten u. s. w. zum Verständniß und zur Anschauung der Schülerinnen gebracht.

I. Vorschulklasse.

Vom Geburtsorte ausgehend, schreitet der Unterricht zum Kreise, Regierungsbezirke und Provinz fort. Von einem ins Einzelne gehenden Plane der Vaterstadt, der sich in stets abnehmendem Maasstabe zu einem Plane der nächsten Umgegend erweitert, läßt man allmählig die Karte vor den Augen der Kinder entstehen, leitet sie an, sie zu verstehen, und sich auf derselben zu orientiren. Nachdem Preußen, Deutschland, Europa kurz berührt werden, werden die wichtigsten geogr. Begriffe zur Anschauung gebracht, der Globus erklärt, und eine Uebersicht über die Land- und Wasservertheilung auf der Erde gegeben. Um die Begriffe über die Größenverhältnisse nicht zu verwirren, wird noch kein Atlas gebraucht.

III. Klasse. 2 St.

IIIb. 1. Jahr. Genauere Uebersicht über die ganze Erde und Betrachtung des Globus; nähere Betrachtung der Erdtheile, Bekanntschaft mit den wichtigsten Ländern, Halbinseln, Inseln, Meeren und Meeresküsten, den allerwichtigsten Städten, Flüssen, Gebirgen. Das geographische Netz, die Zonen und ihr Character, und die Lage der Erdtheile zu den letzteren u. s. w.

IIIa. 2. Jahr. Deutschland nach seinen oro- und hydrographischen Verhältnissen und, daran sich schließend, das Wichtigste über seine Producte und politische Eintheilung.

II. Klasse. 2 St.

Ib. 1. Jahr. Preußen, dann das übrige Deutschland speziell in politischer (physischer) und ethnographischer Hinsicht. (Nationalität, Gewerbe, Sitten und Gebräuche, Produkte, Verbindungswege, staatliche Einrichtungen). Kartenzeichnen.

Ia. 2. Jahr. Das übrige Europa nach seinen oro- und hydrographischen Verhältnissen, und die politische Geographie wie im 1. Jahr.

I. Klasse.

Ib. 1. Jahr. Spezielle Betrachtung der oro- und hydrographischen Verhältnisse der fremden Erdtheile und der politischen Geographie derselben nach den oben angegebenen Grundrissen.

Ia. 2. Fahr. Das Wichtigste aus der mathem. Geographie, sodann Wiederholung der Geographie von Europa.

6. Geschichte.

„Die Geschichte, das Leben und Streben der Menschheit in bestimmt abgegrenzten Räumen und Zeiten, hat etwas Großes und bleibt für alle Räume und Zeiten etwas Hochwichtiges. Es ist darin eine der allgemeinsten Grundlagen für geistige und sittliche Volksbildung „enthalten.“

Die Geschichte soll mit den Schicksalen ausgezeichneten Personen und hervorragender Völker, und dadurch zugleich mit der allmählichen Entwicklung des Menschengeschlechtes unter der erziehenden Hand Gottes bekannt machen. Sie erschließt das Verständniß der Gegenwart, bildet den Sinn für das Große und Edle, und wirkt auf das kindliche Gemüth sittlich veredelnd ein. Dieser letztere Umstand tritt bei der höheren Mädterschule in den Vordergrund, und giebt einen wesentlichen Maßstab für ihre Behandlung ab, indem er bei der Fülle des Unterrichtsstoffes die unerläßliche, weise Beschränkung desselben lehrt. Der biographische Geschichtsunterricht behält für alle Stufen eine wesentliche Bedeutung, da die Person der lebendige Mittelpunkt ist, von dem alle Geschichte ausgeht, um den sich auf der oberen Stufe die Thatsachen gruppieren. Die Stellung und Bedeutung der Frauen, der sittliche Einfluß, den dieselben auf die Entwicklung ihrer Lebenskreise ausgeübt haben, erhält in der deutschen wie in der alten Geschichte eine eingehende Würdigung.

III. Klasse. 2 St.

IIIb. 1. Fahr. Lebensbeschreibungen und Denkwürdigkeiten aus den ältesten Zeiten der Geschichte bis Hermann.

IIIa. 2. Fahr. Fortsetzung derselben bis auf die neueste Zeit nach D. Lange's „Leitfaden zur allgem. Geschichte,“ 1. Stufe.

II. Klasse. 2 St.

IIb. 1. Fahr. Nach demselben Leitfaden II. Stufe 1. Abtheilung die griechische und römische Geschichte.

IIa. 2. Fahr. Deutsche und brandenburgisch-preussische Geschichte. 2. Stufe. 2. Abth.

I. Klasse. 2 St.

Ib Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte (Alterthum und Mittelalter bis 1492) nach Lange 3. Stufe.

Ia. 2. Fahr. Geschichte der neueren Zeit mit besonderer Berücksichtigung Preußens nach demselben Leitfaden.

7. Der Unterricht in der Naturbeschreibung und Physik.

„Nicht nur zu Anfang, sondern auch im Verfolg des Naturunterrichts ist die Schönheit der Werke Gottes stets im Auge zu behalten, der Sinn der Schüler für diese Schönheit zu schärfen, und mit dem receptiven Betrachten, wenn es irgend angeht, zugleich eine Fertigkeit erzielen, das Geschaute möglichst gut darzustellen.“
S. v. Haumer.

Einführung in den Reichthum der Naturwerke, welcher durch das Wenige, was zur Anschauung gebracht werden kann, mehr zu ahnen als zu erfassen ist, Freude und Achtung der herrlichen Kunstwerke, besonders im Pflanzenreiche, und unbegrenzte Verehrung der Weisheit und Güte des Schöpfers derselben zu erwecken, ist der Hauptzweck des Unterrichts in der Naturkunde.

Die Botanik, hauptsächlich die heimathliche Flora, bildet den wesentlichen Theil des Unterrichts; der Sammeltrieb der Schülerinnen wird durch Ausflüge gefördert und geleitet. In der Zoologie erfahren die Thiere eine besondere Berücksichtigung, welche im Leben der Menschen Wichtigkeit erlangt haben.

III. Klasse. 1 St. 2jähriger Cursus.

Im Sommer: Botanik. Ausgewählte Pflanzen werden nach dem äußeren Bau besprochen. Im Winter: Zoologie. Nach einer kurzen Betrachtung des menschlichen Körpers werden ausgewählte Thiere beschrieben und an Schreiber's Abbildungen veranschaulicht. Zur Wiederholung dient der Leitfaden von Schilling.

II. Klasse. 1 St. 2jähriger Cursus.

Im Sommer: Lebende Pflanzen werden beschrieben, (Giftpflanzen,) und namentlich die wich-

tigsten Culturpflanzen, in- und ausländische, welche für's Leben besondere Bedeutung haben, besprochen. Das Linné'sche System. Zur Wiederholung dient derselbe Leitfaden. Im Winter: Die wichtigsten Klassen, Ordnungen, Familien und Gattungen des Thierreichs nach obiger Auswahl und demselben Leitfaden.

I. Klasse. 1. St. 2jähriger Cours.

Im Sommer: Neben dem Linné'schen System wird auch das natürliche besprochen, und das Wesentliche über den inneren Bau und das Leben der Pflanzen (Pflanzengeographie) mitgetheilt. Im Winter: Wiederholung und Erweiterung des früheren Pensum, schließlich ein Blick auf den inneren Bau und das Leben der Thiere.

Für alle drei Klassen findet im Sommer wöchentlich eine Excursion statt.

Physik.

I. Klasse. 1 St. 2jähriger Cours.

Nachdem in populärer Weise eine Erläuterung der allgemeinen Eigenschaften der Körper gegeben worden, werden „Krüger's Grundzüge der Physik“ durchgenommen, unter besonderer Berücksichtigung der in der Natur täglich vorkommenden, und in die Lebensweise des Menschen tief eingreifenden Erscheinungen und Prozesse, bei deren Besprechung zugleich die für das bürgerliche Leben wichtigen Vorrichtungen und Instrumente ihre Erklärung finden. Sorgfältige Beschränkung auf das Nothwendigste und Wesentlichste ist unerlässlich.

8. Der Rechenunterricht.

„Lang ist der Weg durch Vorschriften,
„Kurz aber und wirksam durch Beispiele.“

Seneca.

Derselbe hat die geistigen Kräfte der Schülerinnen, vor allem die Denkkraft, zu stärken und zu entwickeln, und dabei zugleich eine für das Leben unentbehrliche Fertigkeit zu erreichen. (Vergl. Prog. v. J. 1863).

III. Klasse. 4 St.

IIIb. 1. Jahr. Die vier Species mit benannten Größen. Resolviren, Reduciren; kleine Regeldetri-Aufgaben; Zeitrechnung nach Böhme's Übungsbuch 3. Heft.

IIIa. 2. Jahr. Wiederholung und Erweiterung des Pensum von IIIb; Vorübungen zu den Brüchen.

II. Klasse. 3 St.

IIb. 1. Jahr. Die Bruchrechnungen u. z. Addition, Subtraction, Multiplication, Resolution, Division, Reduction. Böhme 4. Heft.

IIa. 2. Jahr. Wiederholung des früheren Pensum mit neuen Aufgaben. Regeldetri-Aufgaben in Brüchen.

I. Klasse. 2 St.

Ib. 1. Jahr. Vermischte Aufgaben zu den Bruchrechnungen. Bruchsatz, zusammengesetzte Regeldetri, Zins-, Rabatt-, Gesellschafts- u. c. Rechnung. 4. Heft.

Ia. 2. Jahr. Decimalbrüche und ihre Anwendung; Flächen- und Körperberechnung. 5. u. 6. Heft.

9. Der Schreibunterricht.

„Man muß sich im Schreiben üben, wenn man richtig sprechen, wenn man genau lesen und hören will.“ Herder.

Eine schöne und gefällige Handschrift und einen gewissen Grad von Geläufigkeit sucht der Schreibunterricht an der Current- und Cursivschrift zu erreichen. Doch ist gedankenloses Nachmalen der Züge, Abschreiben der Vorschriften nicht Aufgabe des Schreibunterrichtes, sondern diese liegt viel tiefer, und ist in den obigen Worten ausgesprochen. Diese Aufgabe läßt sich aber nicht lösen, ohne das Schreiben in den Dienst des gesammten Unterrichts zu stellen.

III. Klasse. 3 St.

Leichte Übungen des Handgelenks; stufenmäßiges Fortschreiten in Bildung der kleinen und großen Buchstaben der Cursiv-Schrift; Lackschreiben, Zahlenschreiben. Es wird auf sorgfältige Aufsehtung der häuslichen Arbeiten gesehen, und das Diarium streng controlirt. Normalbeste von Leßhaft.

II. Klasse. 3 St.
Deutsche und lateinische Schrift, Schön- und Schnellschrift, bei guter Körper- und Federhaltung; Tactschreiben in größerer Ausdehnung. Normalhefte von Lehaff, Geschäftsaufträge.

9. Der Zeichenunterricht.

Der Zweck des Zeichnens ist zunächst, Uebung des Auges und der Hand zur genaueren, verständigen Auffassung und Nachbildung schöner Formen, sowohl zur allgemeinen als practischen Lebensbildung. In seiner weiteren Durchführung wird der Zeichenunterricht als Hauptfactor zur Hebung des Schönheitsgefühls und dadurch geläuterten Urtheils über das wirklich Schöne benutzt, indem er namentlich anleitet, alles Unzarte und Störende in Umriß und Ausführung zu vermeiden. Sind die Anlagen zur eigenen Darstellung halbwege günstig, so wird er für den Ausübenden eine Quelle der reinsten Freuden und Genüsse. (Vergl. Uellner im Programm der Louisschule zu Düsseldorf 1864. Siehe außerdem die einleitenden Worte zum Unterricht in der Naturbeschreibung.)

III. Klasse. 1 St.

Zunächst wird die gerade Linie in verschiedenen Lagen für sich und an symmetrischen Figuren geübt. Conturen von Hausgeräthschaften, Denkmälern, Gebäuden, kleineren Landschaften. Die vorgezeichneten Schülerarbeiten fertigen Zeichnungen mit leichteren Schattirungen an.

II. Klasse. 2 St.

Schattirungen ganzer Flächen und Körper, wobei mit kleinen Landschaften der Anfang gemacht wird. Die Hauptregeln der Schattenlehre werden vorgenommen, und hierzu passende Zeichnungen angefertigt.

I. Klasse. 2 St.

Frucht- und Blumenzeichnen, und bei besonderer Befähigung auch Kopfzeichnen. Auf Sorgfalt im Durchführen der Zeichnung wird streng gesehen, um der Fluchtigkeit und Oberflächlichkeit vorzubeugen. Begabtere Schülerinnen erhalten schwierigere Aufgaben in Vorlegeblättern (von Hermes) mit größeren Landschaften, Baumschlag u. s. w. oder mit größeren Blumenstudien.

II. Der Gesangunterricht.

„Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musik.“

Kutler.

Wohl durchdachter Gesangunterricht trägt Melodie und Text aus der Schule in das Haus und von hier in das Volk. Er soll vorzugsweise das Gemüth erheben und so nachhaltig wirken, daß die Zöglinge auch später zu ihrer Freude, zur Erholung und Erbauung gern singen. Für das Mädchen namentlich soll der reiche Schatz geistlicher und anderer Lieder, der ihm zugeführt wird, außer der Belebung und Bereicherung von Geist und Herz, in späterer Zeit eine reiche Quelle der reinsten Freuden werden.

III. Klasse. 1 St.

Uebungen im Treppen, und Fortsetzung der Uebung in leichteren Choralmelodien und anderen Liedern. In theoret. Hinsicht wird Kenntniß des Schlüssels, der Noten und Pausen, auch nach ihrem Werthe, der wichtigsten Zeichen u. s. w. erzielt.

II. und I. Klasse comb. 2 St.

Schwerere zweistimmige und eine Anzahl dreistimmiger Gesänge werden eingeübt. Die Dur- und Moll-Tonarten sowie schwierigere Treppüebungen kommen hinzu.

12. Unterricht in weiblichen Handarbeiten.

Stricken und Nähen muß jedes Mädchen erlernen, sei es von welchem Stande es wolle.
(R. v. Kaumer, Geschichte der Päd.)

Fertigkeit und Gewandtheit in weiblichen Handarbeiten, zunächst im Stricken und Weißnähen nach den verschiedensten Richtungen hin, ist der nächste Zweck dieses Unterrichtes. Die Sorge der Lehrerin ist dabei hauptsächlich auch darauf gerichtet, den Sinn für Reinlichkeit, Sauberkeit und Schönheit zu wecken und jene Emsigkeit zu fördern, die dem weiblichen Thun überhaupt wohl ansteht, ja noth thut.

III. Klasse. 3. St.
Stricken, Häkeln, Nähen einfacher Nähte, Bunt- und Weißstickerei.

II. Klasse. 3. St.
Nähen von Hemden und Zeichnen derselben; Einstricken von Hacken; feinere Weißnäherei und Stickerei.

1. Klasse. 3 St.

Saubere Näherei (Oberhemden u.); feines Stopfen und künstliche Hochnähte. Curzarbeiten finden nebenher Berücksichtigung. Von Michaelis bis Weihnachten dürfen in allen Klassen Weihnachtsarbeiten angefertigt werden.

Selecta.

Für diejenigen Schülerinnen, die den vollständigen Cursus der höh. Töchterchule absolviert haben, namentlich für solche, die sich dem Lehrerinnenberufe oder Erzieherinnenfach widmen wollen, ist ein eigener Cursus errichtet. Neben Erweiterung und Vertiefung ihrer Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen, erhalten sie Vorträge über Erziehung und Unterricht, hospitiren in einzelnen Gegenständen, und beginnen im 3. Semester mit praktischen Versuchen im Unterrichten unter Aufsicht des Dirigenten. Der Cursus ist auf zwei Jahre berechnet.

C. Das Curatorium.

Dieses besteht für die höheren Schulen aus folgenden Mitgliedern: 1) Herr Bürgermeister Löper, Präses, 2) Herr Superintendent. Köber, technisches Mitglied, 3) Rathsherr Milzner, 4) Stadtverordneten-Vorsteher Herr Hirsch, 5) Stadtverordneter Kaufm. Herr Megow, 6) der Dir. Dr. Zerdik.

D. Verordnungen der Behörden.

22. April 1864. Die K. Regierung weist gemäß höherer Anordnung das Curatorium an, in Folge 5 Exemplare des Programms der höheren Schulen, gleich nach dem Erscheinen, an die geh. Registratur des Hohen Ministerii der geistlichen u. Angelegenheiten einzusenden. Sollte aus irgend einem Grunde ein Programm nicht ausgegeben werden, so ist dies der K. Regierung mittelst eines besonderen Berichtes anzuzeigen.

31. Mat 1864. Die K. Regierung beschiedet den Magistrat, daß sie das eingereichte Statut einer von sämmtlichen Lehrern der Stadt Gollnow projectirten Societät für Wittwen und Waisen, zu der beizutreten den künftig anzustellenden Lehrern zur Bedingung gemacht werden sollte, aus Rücksicht auf das Allerhöchsten Orts bestätigte Statut für die Elementar-Lehrer-Wittwen-Kasse der Provinz, nicht genehmigen könne.

1. Juli. 1864. Die K. Regierung erteilt dem Dir. eine Dienst-Instruction.

7. Januar und 1. Februar 1865. Die Vocationen für die Lehrer Harns und Treichel erhalten die Bestätigung der K. Regierung.

Es besuchten mit Beginn des Wintersemesters die höhere Bürgerschule 146 Schüler und zwar die Tertia 17, Quarta 18, Quinta 30, Sexta 32, 1. Vorschulklasse 24, 2. Vorschulklasse 25 Knaben.

Die höhere Töchterchule hatte 69 Schülerinnen, davon die erste Klasse 10, die 2. Klasse 11, die 3. Klasse 27; die 1. Vorschulklasse 11, die 2. Vorschulklasse 10 Mädchen.

Die Frequenz der höheren Schule betrug demnach im Winter 1864—65 216 Schüler und Schülerinnen, darunter 51 Auswärtige und übertraf alle früheren Jahre.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im Ganzen erfreulich. Ein Schüler der Tertia jedoch liegt bereits über 1 Jahr darnieder, eine Schülerin der 2. Klasse über $\frac{1}{2}$ Jahr! Möge sich der treue Gott Beider erbarmen!

Einen früheren sehr fleißigen und gesitteten Schüler der höheren Bürgerschule, der, nach absolvirtem Gymnasial-Abiturienten-Examen, sich dem Postfach gewidmet hat, Carl Steffen, haben wir mit aufrichtigem Schmerz am 22. September 1864 zur letzten Ruhestätte geleitet.

Zu Michaelis 1864 absolvirte das Abiturienten-Examen mit Auszeichnung ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt, Richard Galow; derselbe studirt Jura in Berlin.

Vertheilung der Stunden unter die Lehrer im Winterhalbjahr 1864 — 1865.

Lehrer.	Ordina- rius.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	1. Töchter- Klasse.	2. Töchter- Klasse.	3. Töchter- Klasse.	1. Vor- schulklasse.	2. Vor- schulklasse.	Summa.
1. Dir. Dr. Berdik.	III.	3 Religion. 3 Deutsch. 5 Latein. 1 Physik. 1 Mineral.				2 Religion. 1 Physik.					16
2. Conrector Denecke.	IV.	2 Geschich.	3 Deutsch. 6 Latein. 2 Geschich. 2 Geogr.	1 Geogr.	8 Latein. 1 Geschich.						25
3. Subrect. Le Clerc.	1 Töchter- Klasse.	4 Franzöf. 3 Englisch.	4 Franzöf.	2 Geschich.		4 Deutsch. 2 Geschich. 2 Geogr. 2 Englisch.	2 Geschich.				25
4. Ordentlich. Lehrer Blindom.	V.	4 Math. 2 Geogr.	4 Mathem.	4 Deutsch. 6 Latein. 5 Franzöf.							25
5. Lehrerin Fräulein Krüsch.	2. Töchter- Klasse.					5 Franzöf.	4 Deutsch. 4 Franzöf.	4 Franzöf. 2 Geogr.	1 Naturb. 1 Zeichnen.		24
6. Lehrer Riehn.	VI.	2 Rechnen. 2 Zeichnen.	2 Zeichnen. 2 Naturb.	5 Deutsch. 5 Rechnen. 1 Forment.	2 Rechnen. 2 Gesang.	3 Rechnen.	1 Gesang.	1 Forment. 1 Naturb.			29
7. Lehrer Heidenreich.	1. Versch. Klasse.		2 Rechnen. 3 Rechnen. 2 Schreiben.	3 Schreib.	1 Gesang.			2 Religion. 5 Rechnen. 10 Lesen & Schreiben.	1 Gesang.		29
8. Lehrer Harms.	3. Töchter- Klasse.			3 Religion. 2 Geogr.			3 Religion. 5 Deutsch. 2 Geschich. 2 Geogr.	3 Schreiben.	4 Religion. 1 Realien.		29
9. Lehrer Treichel.	2. Versch. Klasse.			4 Religion.	1 Orthogr.		3 Religion.	4 Rechnen.	12 Lesen & Schreiben. 6 Rechnen.		30
10. Gesanglehrer Hasenjäger.		2									2
11. Turnlehrer Bader.		2									2
12. Handarbeitleh- rerin Fr. Schubert.						3; davon je 1 St. comb.			2		8
Summa	9	36	36	35 (34)	32	28	29	29	24 (25)	24 (26)	244

E. Chronik der Schulen.

Am 21. u. 22. März v. J. fanden die öffentlichen Prüfungen und der Redeact zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs statt.

Das abgelaufene Schuljahr wurde am 5. April v. J., der Winterkursus am 10. October mit einer Andacht, Ansprache, Verlesen der Schulordnung und Einführung der neu aufgenommenen Schüler eröffnet; jedes Quartal mit einer feierlichen Censur geschlossen. — Am 10. Juni fand für die höhere Bürgerichule die übliche Turnfahrt, diesmal nach Hehenbrück, statt. Für die freundliche Aufnahme und Bewirthung der Lehrer und Schüler seitens des Königl. Oberförsters Hr. v. Stösch und Mühlenbesizers Hrn. Rabow, sagen wir noch hiermit unsern besten Dank. — Am 30. Juni und 1. Juli weilte der Königl. Regierungs- und Schulrath Gröger in unsern Mauern, um Angelegenheiten des hiesigen Schulwesens zu ordnen. Am 26. August machte die höhere Töchterichule eine Excursion zu Wasser nach Lützenheide. — Zu Michaelis 1864 schied aus dem Lehrer-Collegio der Lehrer Stübs, um einem Rufe als Zeichenlehrer nach Stolp zu folgen. Er hatte 3 Jahre lang mit vielem Geschick und Eifer an unsern Schulen gearbeitet, deshalb geleiteten ihn unsere besten Wünsche in seine neue Berufsthätigkeit. An seine Stelle trat der Lehrer Treichel, bis dahin in Neckermünde beschäftigt. — Am 18. October wurde der Gedenktag der Leipziger Schlacht durch eine Ansprache und Gebet des Dir. gefeiert; desgl. der Geburtstag der evang. Kirche, der 31. October. Bei letzterer Feier wurden der Primus der Tertia, Würffel, und die Prima der 1. Töchterklasse, M. Grubert, mit Neuen Testamenten beschenkt.

Am 17. December fand eine öffentliche Dank- und Siegesfeier für den beendigten Dänenkrieg statt. Der Dir. hielt die Festrede, woran sich mehrere Deklamationen, zum Theile eigends dazu gedichtet, anschlossen. Der Dir. theilte 20 Schüler und Schülerinnen mit je einem Bändchen Gedichte von Hefekiel und 1. Bildnisse des Helden-Prinzen Friedrich Karl. — Am 25. März d. J. fand die Vereidigung der definitiv angestellten Lehrer Harms und Treichel seitens des Vorstehenden des Curatorii, Hrn. Bürgermeister Löper, im Konferenzzimmer statt, worauf die Einführung derselben durch den Comissarius der K. Regierung, Hrn. Superintendent. Röber bei entsprechender Ansprache vorgenommen wurde.

Der Gesundheitszustand war im Ganzen befriedigend, obwohl mit Beginn des Wintersemesters wiederholte Erkrankungen einzelner Lehrer eine Störung des Unterrichtsganges hervorriefen, die umso bedauerlicher wurde, da der neu berufene Lehrer Treichel erst mit dem 1. December in sein neues Amt eintrat, wodurch eine nothdürftige Vertretung des abgegangenen Lehrers Stübs für 2 Monate geboten war.

1. Für den Lehrapparat wurden angekauft: 1 größeres Mikroskop; Schreibers schöne Wandtafel in der Säugethiere, und Viet's Gesangschule 1. 2. Theil; für die Lehrerbibliothek das Centralblatt fürs gesammte Unterrichtsweisen von Etiehl.

2. An Geschenken erhielt die Anstalt: Von dem Lehrercollgio: Berliner Blätter für Schule u. Erziehung und das Brandenburger Schulblatt für 1864. Von dem Regierungs-Geometer Hrn. Willrich: Verschiedene Versteinerungen und 1 Meteorstein. Von Hrn. Rector Käufer: Einige galvanoplastischen Abdrücke. Von dem abgegangnen Tertianer Schül: Ein eingerahmtes Bild, die Grablegung Christi. Von den Tertianern wurde eine Gyps-Büste Schillers fürs Klassenzimmer geschenkt.

3. Die Schüler-Lesebibliothek unter Leitung des Lehrers Harms erhielt ein Buch von dem Quintaner Laabe. Durch Ankäufe konnte sie im letzten Jahre nicht weiter vermehrt werden, weil eine große Zahl Bücher gebunden werden mußte, und die im vorigen Jahre hier verzeichneten Bücher erst aus dem Etat des Rechnungsjahres 1864 zu decken waren.

4. Für die bibliotheca discipulorum pauperum sind mehrere Bücher angekauft worden, die sich noch in den Händen bedürftiger Schüler befinden. Außerdem wurde ein sehr armer Schüler mit Heften und Schreibmaterialien auf Rechnung dieser Bibliothek versehen. —

Für alle erwähnten freundlichen Geschenke wird hiermit der schuldige Dank ausgesprochen.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

A. Die höhere Töchterschule.

Montag, den 10. April 1865, Vormittag von 9 bis 12 Uhr.

- Choralgesang und Gebet.
 3. Klasse. Deutsch, Geographie. Harms.
 2. Klasse. Französisch, Naturbeschreibung. Fräul. Fritsch. Rechnen. Niehn.
 1. Klasse. Deutsch, Englisch. Le Clerc. Religion. Der Dir.
 Choral, Ansprache, Gebet.

B. Die höhere Bürgerschule.

Nachmittag, von 2 bis 5 Uhr.

2. Vorsschulklasse. Sprechübungen. Harms. Lesen. Treichel.
 1. Vorsschulklasse. Rechnen. Heidenreich. Naturbeschreibung. Niehn.
 Sexta. Geschichte. Denecke. Deutsch. Niehn.

Dienstag, den 11. April, Vormittags von 9 Uhr an.

- Quinta. Religion. Treichel. Latein. Blindow.
 Quarta. Französisch. Le Clerc. Geographie. Denecke.
 Tertia. Practisches Rechnen. Niehn. Geschichte. Denecke. Physik. Der Dir.
 Entlassung der abgehenden Schüler, Versetzung, Choral, Gebet.

Außerdem wird jede Klasse mit Gesangstücken, einzelne Schüler und Schülerinnen mit Vorträgen von deutschen, lateinischen, französischen und englischen Gedichten und Gesprächen auftreten.

Zu dieser Prüfung beehre ich mich den Patron der Anstalt, die hochgeehrten Behörden, das Curatorium, die Eltern der Schüler und Schülerinnen, sowie auch alle Gönner und Freunde des Schulwesens ehrerbietigst und ergebenst einzuladen.

Zur Nachricht.

Der Anfang des neuen Schuljahrs ist auf Dienstag, den 25. April, bestimmt. Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet am Freitag und Sonnabend, den 21. und 22. April, in den Vormittagsstunden statt. Für diejenigen Schüler, welche nach absolvirtem Curus der Tertia unsere höhere Bürgerschule noch weiter zu besuchen wünschen, wird von Ostern ab eine interimistische Secunda errichtet. Zu näherer Auskunft darüber, wie auch über die Selecta der höheren Töchter-
 schule, bin ich gern bereit.

Dr. Zerdik.